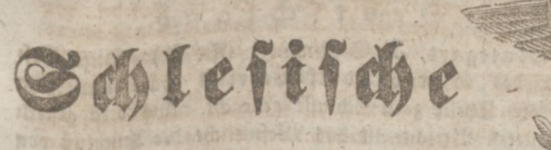
Privilegirte





Schlesische Zeitung.

№ 211. **Breslau, Mittwoch den 10. September.** **1845.**

Verleger: Wilhelm Gottlieb Korn. **Redacteur: R. Hilscher.**

Uebersicht der Nachrichten.

Inland.

Berlin, 8. September. — Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Geheimen Ober-Regierungs-Rath und Regierungs-Bevollmächtigten bei der Universität zu Bonn, v. **Bethmann-Hollweg**, zum Mitgliede des Staatsraths zu ernennen.

Dem Bürgermeister und Tuchfabrikanten H. August **Kolter** zu Bergisch-Gladbach ist unterm 3ten d. M. ein Einführungs-Patent „auf einen mechanischen Webestuhl in der durch Zeichnung und Beschreibung nachgewiesenen Zusammensetzung, ohne Jemand in der Anwendung bekannter Theile zu beschränken," für den Zeitraum von 6 Jahren, von jenem Tage an gerechnet und den Umfang des preußischen Staats ertheilt worden.

Se. Excellenz der Ober-Burggraf des Königreichs Preußen, v. **Brünneck**, ist nach Trebnitz abgereist.

(Beiträge.) Vor einiger Zeit ist hier eine Art von **Falschmünzerei** zum Vorschein gekommen, welche wirklich für das **handeltreibende** Publikum von der größten Gefahr werden kann. Man hat nämlich ein falsches Goldstück angehalten, welches dadurch gebildet worden ist, daß von einem echten doppelten Georgsd'or (dem Werthe nach einem doppelten Louisd'or gleich) die beiden äußern das Gepräge enthaltenden Platten, entweder mittelst einer feinen Säge oder mittelst einer Drehbank, ganz fein abgeschält und auf eine unechte und in höchst täuschender Weise geränderte Metallplatte aufgelöthet worden sind. So erhielt man ein unechtes Goldstück, welches auf dem Probiersteine, außer an der dünnen Randfläche, völlig stichhaltig ist und auch einen erträglichen Klang hat. Die einzigen Mittel, durch welche man ein solches falsches Goldstück zu erkennen vermag, bestehen nach einem von der Münz-Direction eingeholten Gutachten darin, daß der Rand ein falscher ist, und daß es bei gehöriger Dicke und Größe ziemlich erheblich unter dem Normalgewicht der echten Goldstücke bleibt. Aus der Fertigkeit und Sauberkeit, mit der dies falsche Goldstück gearbeitet worden war, ließ sich schließen, daß noch viele seines Gleichen im Umlauf begriffen sind. Dasselbe trug die Jahreszahl 1824 und das Münzzeichen B. Der Goldwerth der zur Verfertigung desselben verwendeten echten Platten betrug 4 Thlr. 17 Sgr., so daß der Falschmünzer bei jedem Stück, ohne Berechnung seiner Arbeit einen Gewinn von beinahe 7 Thaler hat.

(Voss. Z). Vorgestern Abend fand in der Burgstraße eine Versammlung von Personen statt, welche behufs der **Auswanderung** nach dem **Moskitolande** eine Vereinigung zu gründen beabsichtigten. Es waren gegenwärtig einige 50 Personen anwesend, größtentheils aus den untern Ständen. Der Zweck des Vereins wurde als ein doppelter gefaßt: einmal die Erlangung genauerer Auskunft über die Zustände des Moskitolandes, zweitens unmittelbare Bewerkstelligung der Auswanderung nach jener Küste von Seiten der Mitglieder des Vereins. Als Grundlage der Kenntniß vom Moskitolande wurde der Bericht angesehen, welchen die von dem Prinzen Carl und dem Fürsten Schönburg-Waldenburg abgesandte Commission erstattet; bekanntlich die Herren: Regierungsrath Fellechner, Kreisphysikus Müller und Kaufmann Hesse. Man beschloß zunächst ein Gesuch an die Polizeibehörde, um Genehmigung zur Bildung des gedachten Vereins. Alsdann wurde eine Eingabe des Vorstandes an den Prinzen vorgelesen, worin der Verein demselben die Bitte vortrug, da das Gerücht ihn als den Erwerber eines Theils des Moskitolandes bezeichne, genauere Auskunft darüber ertheilen zu wollen, weil die Unterzeichneten entschlossen seien, dahin auszuwandern. Man erfuhr bei dieser Gelegenheit zugleich mündlich, daß der Fürst von Schönburg-Waldenburg, der Theilnehmer an den Plänen des Prinzen, sich bereits in London befinde, um den Kauf des Moskitolandes abzuschließen. Schließlich wurde eine Reihe neu beitretender Mitglieder aufgenommen.

(Wes. Z.) Wir sind im Stande, den wesentlichen Inhalt der Eingabe mitzutheilen, welche das hiesige Magistrats-Collegium in Betreff der kirchlichen Zeitbewegungen an Se. Majestät den König gerichtet. „Diese Bewegungen, heißt es im Eingange, sind nicht ephemerer Natur, sondern liegen tief in dem Entwickelungsgange des Volkes. Sie können zum Segen gedeihen, wenn der Staat ihre Leitung übernimmt und das Gute, was in ihnen liegt, zur lebendigen Wirklichkeit werden läßt. Zwei Parteien stehen einander gegenüber: die Althistorischen mit Buchstabenglauben und exclusiver Kirchlichkeit; die Bewegungspartei, welche nicht Menschensatzung maßgebend sein lassen will, sondern den Geist der Wahrheit, wie er in den Quellen weht. Der letzteren Richtung neigt sich die Mehrzahl der Bevölkerung zu. Mag dieselbe sich ihres Strebens auch noch nicht nach allen Seiten hin bewußt sein und namentlich in Bezug auf die kirchliche Einrichtung noch manche Unklarheit herrschen, so liegt doch das christliche Prinzip der Freiheit diesem Streben zu Grunde. Die Reformation hat das Recht der lebendigen Fortentwickelung der Stabilität Roms gegenüber zur Geltung gebracht; die testamentliche Ueberlieferung bleibt uns beständig Grundlage des Glaubens, aber jeder Christ hat die Pflicht, die Ueberlieferung mit freier Prüfung aufzufassen. Der Geist Gottes kann nicht an Formeln gebannt werden; nicht die Gefäße, welche den Glauben tragen, sind das Wesentlichste, sondern der Geist der Wahrheit, Heiligkeit und Liebe, den Christus verkündet, bildet den Grundstein der Kirche. Diese Ueberzeugung ist in dem Bewußtsein der Zeit lebendig geworden. Ihr gegenüber tritt eine Partei auf, welche den Geist mit dem Buchstaben, die Form mit der Wahrheit identificirt und der Meinung ist: an dem Gefäße des Glaubens hänge die Existenz von Kirche und Staat. Nicht den Glauben an Jesum den lebendigen macht sie allein zum Bekenntniß; auch ihre Kirche ist ihr Bekenntniß, wird ihr zur Religion. Alle Andersdenkenden thut sie in den Bann; alle edlen Bestrebungen, die ihrer Existenz gefahrdrohend scheinen, lästert sie; wie das Judenthum im Anfang der christlichen Kirche sich zu den Bekennern der neuen Lehre, wie der Katholicismus sich zur Reformation verhielt, so verhält sie sich zur freieren Richtung der Gegenwart. Wir vertheidigen keineswegs die Ausschweifungen dieser Richtung, aber wir können auch ihnen einen tieferen Beweggrund nicht absprechen. Die Protestationen verdienen die ernsteste Aufmerksamkeit; sie werden zum Theil von den Behörden selbst hervorgerufen, indem diese sich auf die Seite der Formgläubigen stellen. Das Christenthum und das Evangelium bedürfen aber keines äußeren Schutzes; der kirchliche Kampf ist ein geistiger, und muß frei sein. Es muß etwas zur Beruhigung der Massen geschehen und das lange gefühlte Bedürfniß einer Kirchenverfassung, wo alle Gemeindeglieder lebendige Mitarbeiter am Bau der Kirche sind, endlich seine Erfüllung finden. Deshalb richtet das Collegium an Se. Majestät das unterthänigste Gesuch: **eine Commission** aus allen Provinzen des Staates berufen zu wollen, welche sich mit der Ausarbeitung des Entwurfs einer **Kirchenverfassung** auf Grundlage der Gemeindetheilnahme zu beschäftigen hätte."

(Köln. Z.) Pfarrer **Uhlich**, welcher in Folge der bekannten Reiseverbote gegenwärtig ruhig in Pömmelte verweilt, hat diesmal die „protestantischen Freunde" zu sich eingeladen. Bei den eigenthümlichen Maßregeln, von welchen diese protestantische Bewegung betroffen worden und die jetzt überall gleichmäßig zur Ausführung gelangen, muß es den Führern des Neuprotestantismus darauf ankommen, sich durch eine gemeinsame Besprechung über die Haltung zu einigen, welche sie fortan in ihrer Angelegenheit zu behaupten haben.

Stettin, 4. Sept. — Heute Nachmittag gegen 2 Uhr traf der König mit einem Extrabahnzuge von Berlin hier ein und wurde am hiesigen Bahnhofe von den Militär- und Civilbehörden feierlichst empfangen. Nach kurzem Verweilen daselbst begaben Sich Se. Maj. unmittelbar nach dem für Allerhöchstdieselben in Bereitschaft gesetzten, festlich geschmückten Dampfschiffe „Prinz von Preußen" und setzten die Reise nach Swinemünde zum Empfange der Kaiserin von Rußland, welche daselbst von St. Petersburg erwartet wird, weiter fort.

Königsberg, 26. August. (Aach. Z.) Der Lieutenant Leithold, welcher wegen seines unglücklichen Duells noch auf der Festung sitzt, ist nicht bloß begnadigt, sondern zum Premier-Lieutenant ernannt worden und hat seine Bestimmung nach dem Rhein erhalten.

Königsberg, 1. Sept. (H. N. Z.) Herr Walesrode, der mit seinem Perhorrescenzgesuch des Kanzlers v. Wegner vom Minister abgewiesen, hat sich wegen der ihm gewordenen Antwort an den König gewandt und den Minister bei demselben verklagt. — Der Magistrat hat in der letzten Stadtverordneten-Versammlung eine lithographirte Abschrift der Verhandlung zwischen dem Ober-Präsidenten Böttcher und der zu demselben beschiedenen Deputation der beiden Collegien zur Entgegennahme der Antwort des Königs, der vielbesprochenen Kabinetsordre, mitgetheilt. Da es den Kollegien nicht verstattet ist, alle ihre Verhandlungen zu veröffentlichen, so ist dies eine kleine Aushilfe; die Vertreter der Stadt haben wenigstens eine getreue Abschrift derselben, und Das, was Hundert und Einige wissen, ist kein Geheimniß mehr.

Königberg, 4. September. (Königsb. Z). Die auf heute, in dem Holderschen Weinkeller bestimmte Besprechung über „Auswanderungen und amerikanische Interessen" fand größere Theilnahme, als zu erwarten stand. Es wurden anziehende und belehrende Mittheilungen gemacht; die jeden Donnerstag wiederholt werden sollen. Es bildeten sich alsbald zwei Parteien, deren eine sich für die „Moskitoküste", die andere für „Texas" erklärte. — Brüggemanns neueste Schrift über den deutschen Zollverein und das Schutzsystem geht von dem Grundsatze aus, daß die Erwerbspolitik jedes Staats eine nationale sein, und daß der Erwerb jedes Volks beschützt werden müsse. Demnach beweist er, daß eine Politik, welche den Erwerb der Nation im Ganzen beeinträchtigt, um einzelne, den Produktionsverhältnissen des Landes nicht entsprechende Gewerbe künstlich zu stützen, keine nationale Politik sei; daß Theuerungszölle den Volkserwerb nicht schützen, sondern zu Grunde richten; wogegen die wahren und einzigen, auch dringend erforderlichen Mittel zum Schutze und zur Hebung industrieller Wohlfahrt bestehen in Handelsfreiheit, Handels- und Schifffahrtsschulen, verbesserter Kommunikation der Häfen mit dem Hinterlande, Assekuranzanstalten, Konsulaten, Kreditanstallten, freien Gemeindeordnungen, öffentlicher volksthümlicher Gerichtsbarkeit, freier ständischer Verfassung, Volksschulen, der sittlich erziehenden Macht des öffentlichen Lebens, Sorge für die arbeitenden Kinder, verbesserter Armenpflege, Kassenvereinen unter Selbstverwaltung der Arbeiter, und einer umfassenden Steuerreform; — kurz, Herr Brüggemann entwickelte gründlich und mit seiner bekannten publizistischen Gewandheit die schon öfters hervorgehobene Wahrheit, daß die nationale Industrie nicht dadurch beschützt und befördert werden könne, daß man um die industrielle Schwäche eines mit Gebrechen behafteten Volks eine Mauthlinie zur Abwehr fremder Konkurrenz ziehe, sondern nur dadurch, daß man einen völlig gesunden politischen und sozialen Zustand herstelle, und somit die industrielle Kraft des Volks dermaßen naturwüchsig befördere, daß sie keine fremde Konkurrenz zu scheuen habe. — Hr. Brüggemann faßt zwar die Stellung der verschiedenen staatswirthschaftlichen Parteien und Theorieen zu einander, und seine eigene Stellung zu beiden auf eine Weise auf, die uns wohl zu gegründetem Einspruch herausfordern dürfte; auch macht er Concessionen, gegen welche die triftigsten Gründe aus seinen eignen Argumenten leicht sich hervorheben ließen. Doch dies ist Nebensache, und dessen Erörterung nicht hier am Orte. Die allgemeinere Beherzigung dieser durchaus populär abgefaßten Schrift wird hoffentlich viel dazu beitragen, gesunde Ansichten einerseits über Volkswirthschaft im engeren Sinne, d. h. die Statik der Werthsgüter, und anderseits über die Volkspflege

im weiteren Sinne, d. h. die Entwickelung staatlicher und sozialer Wohlfahrt zu verbreiten.

Danzig, 3. September. (Königsb. A. Z.) Die Kommission der städtischen Behörden, welche, wie schon früher mitgetheilt, erwählt wurde zur Berathung des von dem hiesigen königl. Gouvernement angeregten Projekts, die zur Kasernirung der Garnison erforderliche Geldsumme aus den Mitteln der Stadt dahrlehnsweise herzugeben, hat nunmehr ihren Bericht erstattet und sich gegen den Vorschlag erklärt. Der Magistrat und die Stadtverordneten sollen der Ansicht der Kommission beigetreten sein.

Gumbinnen, 2. Sept. (D. D.) Immer wallfahrten noch die Bauern ferner und naher Dörfer in Schaaren mit Weib und Kind nach unserer Regierung, um sich nach Amerika einzuschiffen. Trotz aller Bekanntmachungen in den Zeitungen und unsern Blättern, die Leute sind nicht davon abzubringen. Sie faseln, die Königin hätte eine große Summe in der Lotterie gewonnen und dieses Geld an die hiesige Regierung geschickt, um es an die Auswanderer zu vertheilen. Neulich, als eine große Menge solcher Amerikaner — wie sie hier heißen — sich vor dem Regierungsgebäude versammelt hatten, soll der Präsident zu ihnen herunter gegangen sein, ihnen vernünftig zugesprochen und den Rath gegeben haben, ruhig nach Hause zu gehen! Da trat einer der Rädelsführer vor und sagte: „Glaubt ihm nicht, was er sagt. Es ist alles nicht wahr. Er gönnt uns nur nichts. Er will Alles allein verschlucken.“ Die natürliche Folge hievon war, daß dieser junge Amerikaner ein wenig ins Loch gesteckt wurde. Darauf kamen die Andern zur Vernunft.

Ⓢ **Posen**, 7. Sept. — Herzlich freut es uns Ihnen mittheilen zu können, daß nunmehr die Reform in unserer Stadt einen wesentlichen Stützpunkt gefunden, indem, allem Vermuthen zum Trotz, der wackere Probst Post den dringenden Bitten unserer Gemeinde nachgegeben und die **Pfarrstelle für Posen** angenommen hat, er wird demnach seinen Wohnsitz nicht in Rawicz sondern hier haben, doch aber durch häufige Reisen dafür sorgen, daß das Wort Gottes in der neuen Form häufig durch ihn in Fraustadt, Lissa, Reysen und Rawicz gespendet werde. So sehr wir auch den Schmerz begreifen der die Gemeinde letzterer Stadt erfüllen wird, wenn sie den kaum gewonnenen Pfarrer wieder verliert, so mögen sie sich doch mit uns freuen im Interesse des Ganzen der Reform, daß es der Prediger wagt seinen Sitz so recht im Herzen des römischen Katholicismus zu nehmen, indem nur so seine Wirkung für das Allgemeine (dem gewiß jeder uneigennützig denkende seinen Privatvortheil opfern wird) recht ersprießlich wird. Uebrigens hat es der dringendsten Vorstellungen unseres Vorstandes bedurft, um den Herrn Post zum Verlassen der ihn in so kurzer Zeit lieb gewordenen Rawiczer Gemeinde zu bewegen, und nur der Gedanke, daß er durch Annahme dieser wichtigen gefährlichen Pfarre recht nützlich auch für die Interessen seiner ersten Gemeinde sein und ihr jeder Zeit nahe sein kann, hat ihn vermocht, die Posener Pfarre anzunehmen. Man hofft hier für ihn ein Einkommen von 400 Thlr. zusammenzubringen. Gestern Vormittag kam der Pfarrer von Rawicz hier an, heute um 4 Uhr Nachmittag ward Hr. Post der hiesigen Gemeinde, an die er ein paar herzliche Worte richtete, vorgestellt; — nächsten Sonntag wird er in Schwersenz predigen.

Magdeburg, 6. Sept. (Magd. Z.) Der Magistrat von Naumburg hat angezeigt, daß die auf den 10ten Sept. angesetzte Versammlung der protestantischen Freunde nicht statifinden kann.

Düsseldorf, 5. Sept. (Düss. Z.) Die Nachricht, daß hier ein neuer Straßenlärm gegen hiesige Christkatholiken stattgefunden habe, ist unwahr.

Aachen, 4. Sept. (Aach. Z.) Man hat neulich die Besorgniß geäußert, die Zeit der Karlsbader Beschlüsse möchte wieder eintreten. Man hat zur Begründung dieser Ansicht aufgestellt, daß ein berühmter Staatsmann auch jetzt noch in den Tendenzen jenes Kongresses befangen sei, auch jetzt noch darin das wahre Staatsprinzip erkenne und dasselbe anempfehle und daß diese Empfehlung schwerlich ohne Wirkung bleiben könne. Wir theilen diese Besorgniß nicht im mindesten, selbst dann nicht, wenn wirklich für den Augenblick ein Anschein für ihre Verwirklichung eintreten sollte. Denn dieser Augenblick würde rasch vorübergehen, weil der nächste schon zeigen würde, daß dem Todten kein dauerndes Leben einzuflößen sei und daß man sich umsomehr beeilen müsse, es zu begraben und dem Leben sein Recht widerfahren zu lassen. Mag die gegenwärtige freiere Thätigkeit auch für Momente ihre Unbequemlichkeiten haben, ein weiterblickender Staatsmann wird nicht nach Momenten urtheilen, sondern das Ganze vor Augen behalten. Er weiß, daß Preußen ein anderes geworden seit 1840 und daß es auf dem Wege ist, seinen hohen Beruf zu erfüllen. Wie langsam dies auch geschehe, wenn nur das Prinzip nicht mehr verkannt wird. Der Geist, der früher herrschte, ist gerichtet und es kann Niemand so verblendet sein, ihn wieder heraufzubeschwören, Niemand wenigstens, der hoch und frei genug steht, einen Vergleich zu ziehen und das Ganze, unabhängig von der eigenen Persönlichkeit, zu beurtheilen. Preußen hat Niemand zu folgen, sich von Niemand bestimmen zu lassen. Es hat sein eigenthümliches Leben, seine besonderen Bedingungen der Größe und Macht. Diese wird Niemand weniger verkennen, als der, dessen Wille und Einsicht am höchsten über dem Staate schwebt und es ist daher nicht möglich, daß fremde, widersprechende Einsichten auf ihn einen schädlichen Einfluß ausüben können. Die Zeit ist voll schwerer Bedeutung, die wichtigsten Fragen drängen sich, sie erwarten und machen ihre Entscheidung nothwendig. Wir vertrauen darauf, daß sie eine heilsame, den Wünschen und Bedürfnissen der Nation entsprechende sein werde.

Vom Rhein, 1. September. (Elberf. Z.) Welch einen fruchtbaren Boden der Deutsch-Katholizismus in Iserlohn gefunden, ist erstaunlich. Die Ursachen davon liegen aber auch klar zu Tage. Die liebevollste Behandlung der deutsch-katholischen Gemeinde von Seiten der evangelischen Mitbürger, tröstet und erstarkt die Mitglieder derselben in den Widerwärtigkeiten, welche an solche confessionelle Bestrebungen geknüpft sind. Um die Existenz der jungen Gemeinde zu sichern, wurde in kürzester Zeit ein Kapital von mehr als 8000 Rtl. durch unaufgeforderte allgemeine Betheiligung aufgebracht. Damit dasselbe aber nicht durch kleinere Ausgaben zusammenschmelze, ist fast jeder Bürger der Stadt bedacht, der Gemeinde ihre laufenden Bedürfnisse noch besonders herbeizuschaffen. Die Gemeinde ist schon an 400 Seelen stark und nimmt täglich zu. Größere Zunahme steht ihr aber bevor. Noch im Laufe dieses Monats wird sich ein allgemein geachteter Geistlicher aus entfernterer Gegend von Rom lossagen und einige Wochen später in Iserlohn als Pfarrer der dortigen deutsch-katholischen Gemeinde eingeführt und mit 600 Rtlr. Gehalt (das für viele Jahre durch besondere Subscriptionen beigebracht wird) angestellt werden.

** **Breslau**, 9. September. — Von den Direktoren **Gräfe** in Kassel und **Vogel** in Leipzig ist schon unterm 17. Mai und neulich unterm 1. August d. J. eine Einladung ergangen zu der Versammlung für Besprechung der **Angelegenheiten der Real- und höheren Bürgerschulen**. Diese Anstalten sind ein Ergebniß der neueren Zeit, großentheils nicht durch den Staat, sondern durch die Communen, welche das Bedürfniß fühlten, gestiftet und erhalten. Es war natürlich, daß anfänglich und vielleicht auch jetzt noch die leitende Idee fehlt, welche das Verschiedene der einzelnen Anstalten zu einem Gemeinsamen vereinigt. Hier haben wir vier-, dort fünf-, in größeren Städten (Berlin, Breslau, Hamburg u. s. w.) sechsklassige Anstalten; hier werden vorzugsweise Sprachen, und zwar die modernen Sprachen, dort die Realien betrieben; hier ist die lateinische Sprache, an manchen Anstalten sogar die griechische in den Unterrichtsorganismus aufgenommen, dort das Alterthum überhaupt ausgeschlossen; hier nähern sie sich den Gymnasien, dort den gewöhnlichen Bürgerschulen — kurz überall, in der äußern wie innern Einrichtung, in Materie wie in Methode große, oft ganz trennende Unterschiede. Daher werden alle Diejenigen, denen das höhere Bürgerschulwesen am Herzen liegt, jene Einladung mit Vergnügen begrüßen; es steht zu erwarten, daß von den meisten, besonders aber von den größern Anstalten Deputirte gesandt werden. Wie wir vernehmen, wird auch unser Ministerium des Cultus durch einen höhern Beamten an dieser so wichtigen Angelegenheit sich betheiligen. Die Versammlung selbst findet zu **Meißen** statt den 30. September, 1., 2. und 3. October. Am ersten Tage wird in einer vorbereitenden Sitzung der Verein durch die Wahl seiner Organe und Feststellung der Statuten sich constituiren. Den Gegenstand der Verhandlungen am 1., 2. und 3ten October werden zwar dem Zweck der Versammlung gemäß vorzugsweise und zunächst die Verhältnisse und Interessen der Real- und höheren Bürgerschulen bilden (z. B. Ziel und Stellung der Realschule im gesammten Schulorganismus, also auch deren Verhältniß zu anderen öffentlichen Unterrichtsanstalten, namentlich zu den Gymnasien, höheren Gewerbsschulen und allgemeinen Bürgerschnlen, ferner der Lehrplan, der Mittelpunkt des Unterrichts, der deutsche Sprachunterricht, das Latein, die Ausdehnung des mathematischen Unterrichts, die Bildung und Stellung der Lehrer an Real- und höheren Bürgerschulen u. s. w.); es ist aber natürlich, daß Fragen aus der allgemeinen Pädagogik (z. B. über das Prinzip der neueren Methodik, über die Zucht in den Schulen, über das Turnen, über die wahre Bedeutung der öffentlichen Schulen für Staat und Leben, über Familien- und Schulerziehung u. dgl.), sofern sie mit den Interessen der Real- und höheren Bürgerschulen mehr oder minder in Verbindung stehen, nicht ausgeschlossen werden können. Daher sind auch nicht bloß die Vorsteher und Lehrer der deutschen Real- und höheren Bürgerschulen, sondern auch Schulbeamte, Pädagogen, Lehrer an andern Unterrichtsanstalten, so wie Alle, welche sich für die Entwickelung jener Anstalten besonders interessiren, zu dieser Versammlung eingeladen. Daß diese gemeinsame Berathung und Besprechung recht Heilsames für diese so wichtigen Anstalten Deutschlands zu Stande bringen, besonders die Anstalten selber inniger vereinigen möge, ist gewiß der Wunsch Aller, denen eine höhere, dem Staatsbürger unserer Zeit nothwendige Bildung am Herzen liegt.

Deutschland.

Stuttgart, 3. September. (Fr. J.) Diese Session des **Gustav-Adolf-Vereins** wäre nun zum größeren Theile zum Schlusse gebracht. Aus dem gestern erstatteten Berichte ist das Wesentliche der Anschluß von Mecklenburg, Oldenburg und Altenburg an den Verein; die von dem Verein an den König von Bayern gerichtete Eingabe, das gegen denselben zur Theilnahme in seinem Lande erlassene Verbot zurückzunehmen, da dem Verein weder etwas Staatsgefährliches, noch etwas die römische Kirche Beeinträchtigendes, sondern lediglich die Unterstützung leidender und bedrängter Glaubensgenossen zum Grunde liege. Eine Entschließung hierauf sei noch nicht erfolgt. Sodann ward bemerkt, daß die Bewegung in der römischen Kirche der Besorgniß Raum gegeben habe, es möchten dieses Jahr, da die Protestanten große Sympathie für diese Bewegung bethätigt hatten, die Vereinsbeiträge geringer fließen; es sei dies jedoch nicht der Fall gewesen, indem 60,000 Thaler eingegangen seien. Betreffend den von Zwickau aus gestellten Antrag, die Sache des Deutsch-Katholicismus zu unterstützen, so sei dieses von dem Vereine in seiner Eigenschaft als Corporation abgelehnt worden, um sich nicht dem Verdacht auszusetzen, als suche derselbe zum Nachtheil der römischen Kirche Proselyten zu machen, wogegen den einzelnen Mitgliedern in ihrer Eigenschaft als Privatpersonen empfohlen werde, Beiträge zu Spenden, da der Deutsch-Katholicismus mit dem Protestantismus so nahe verwandt sei. Schließlich ward noch der Rechenschaftsbericht des Centralvorstandes erstattet. — Nachmittags um 3 Uhr fand das große Festmahl in dem hiezu eingeräumten großen Orangerie-Gebäube statt. — Heute früh nach 8 Uhr war Sitzung in der Hospitalkirche, wozu indeß nur die Abgeordneten zugelassen waren; sie währte bis 1 Uhr, wo auch die übrigen Theilnehmer und das Publikum Einlaß fanden, um die Verkündigung der Beschlüsse zu vernehmen. (Siehe unten.) Heute Abend schließt Bach's Passion in der Stiftskirche die Feierlichkeiten hier. — Aus dem vom „Schwäbischen Merkur“ mitgetheilten Berichte über die berathende Versammlung theilen wir Nachstehendes mit: In dem **Rechenschaftsberichte** des Centralvorstandes wurde namentlich auch hervorgehoben, wie sehr es Bedürfniß sei, daß nicht blos für die Kirchen, sondern auch für die Schulen der armen protestantischen Gemeinden gesorgt werde. Der Verein sei im erfreulichsten Zunehmen, aber es mehren sich auch die dringendsten Bitten um Abhilfe von manchfaltiger und großer Noth. — Ein früher an den Centralvorstand gerichteter Antrag, auch die **deutsch-katholischen Gemeinden** zu unterstützen, war von diesem abgewiesen worden und auch in der Versammlung machte sich ohne Debatte die Ansicht geltend, daß hiermit der Verein in seinem Zweck und Wirken wesentlich alterirt und gehemmt würde unbeschadet der brüderlichen Theilnahme, die der Einzelne jenen Gemeinden widmen möge. Große Theilnahme fand ein Antrag von dem Abgeordneten des badischen Vereins, Dr. **Ullmann**, auch die außerdeutschen evangelischen Kirchen zur Beschickung unserer Vereinsversammlungen und zur Betheiligung an der Sache des Vereins einzuladen. Es wurde als Bedürfniß unserer Kirche ausgesprochen, sich als wesentlich Eine durch alle Länder der Erde zum Bewußtsein zu kommen; es wurde aber auch anerkannt, daß hier mit Vorsicht zu verfahren und die Centrifugal- mit der Centripetalkraft ins richtige Verhältniß zu bringen sei. Der Centralvorstand wird dies in nähere Erwägung ziehen, namentlich auch wie mit Nordamerika Verbindung zu pflegen wäre. — Hierauf traten nacheinander **Ausländer** auf mit brüderlichen Grüßen und Wünschen, mit Danksagung für Unterstützung und mit Bitten um Hilfe. — Dr. **Merle d'Aubigné** sprach in kräftigen Worten neben der Einheit des Grundes die Verschiedenheit des Wirkens aus, die zwischen der Genfer Gesellschaft zur Ausbreitung des Evangeliums in Frankreich und zwischen dem Gustav-Adolfs-Verein bestehe. Sie (in Genf) seien nicht bloß konservativ, sondern aggressiv; sie seien die Nachkommen der von Ludwig XIV. vertriebenen Reformirten, sie haben die Pflicht, das Evangelium jenen Gegenden wieder zu bringen, aus welchen es durch Ludwigs Dragoner verjagt worden. — Pfarrer **Wimmer** aus Oberschützen in Ungarn berichtete, wie die evangelische Kirche in Ungarn, vier Millionen Seelen stark, keineswegs mehr in einer politisch gedrückten Lage sich befinde; er rühmte die Unparteilichkeit der Regierung, vornämlich den milden Sinn des hohen Kaiserhauses und wie sie nun das volle Recht erworben haben, die Pforten ihrer Kiche nicht bloß auswärts zu öffnen für die Austretenden, sondern auch einwärts für die zu ihnen Uebertretenden. Aber die ungarische Kirche sei irdisch arm aus dem Kampfe um ihr Dasein hervorgegangen. Die armen Protestanten in Ungarn geben gern und viel, aber es reiche nicht und so müsse er immer wieder kommen mit Bitten um Unterstützung. — Nachdem so mehrere Ausländer ihre Herzen geöffnet hatten und manches Herz, wohl auch für die Zukunft manche Hand der Anwesenden mit, wurde von Seiten einiger Deputirten der Lan-

desvereine ein Antrag auf Abänderung derjenigen Bestimmung der Statuten gestellt, welche die Austheilung eines Drittels der von den Hauptvereinen gesammelten Gelder dem Centralvorstand anheimgiebt und dafür gewünscht, daß entweder dieses ganze Drittel oder doch ein Theil davon je durch die Hauptversammlung selbst ausgetheilt werden solle. Es wurde eine gute Zeit mit Feuer hinüber und herüber gesprochen, jedoch schienen die Gründe fürs Belassen der Statuten von größerem Gewicht zu sein. — Am Schluß, bei weit vorgerückter Zeit (die Besprechungen dauerten bis gegen halb 4 Uhr), nahmen sieben Städte für die übers Jahr stattfindende Hauptversammlung die Ehre der Gastfreundschaft in Anspruch: Berlin, Kiel, Wittenberg, Leipzig, Hamburg, Erfurt und Breslau. Es wird heute hierüber Beschluß gefaßt. — **Nachschrift.** Den 3. September, Nachmittags 1½ Uhr. Nachdem die nicht öffentlichen Verhandlungen der Abgeordneten der Hauptvereine um 12½ Uhr beendet waren, wurde die Spitalkirche für die Mitglieder geöffnet und die öffentliche Verhandlung zum Schluß gebracht. Sodann gegen 1½ Uhr, verkündigte Pastor Sander die von den Abgeordneten der Hauptvereine gefaßten Beschlüsse. Es sind im Wesentlichen folgende: Hannover erhält, für Ostfriesland, noch eine sechste Stimme zur Hauptversammlung. Die Göttinger Beschlüsse bezüglich der Statutenänderung, somit auch der Anschluß der preußischen Vereine, sind definitiv genehmigt. Hinsichtlich des brüderlichen Verkehrs mit den auswärtigen Vereinen bleibt es bei dem bisherigen Verfahren des Centralvorstandes. Die auf Statuten-Aenderungen gehenden Anträge (s. oben) sind mit 77 gegen 12 Stimmen von der Tagesordnung für jetzt ausgeschlossen. Mehrere in Anregung gebrachte Bestimmungen über die Art der Unterstützungen sind als Beschluß abgelehnt; die Vereine werden indessen aufgefordert, ihre Unterstützungen nicht zu zersplittern, sondern möglichst zu concentriren. Die Tagesordnung der Hauptversammlungen wird vier Wochen vorher an die Hauptvereine mitgetheilt. Ein Antrag auf eine Aenderung des § 15. der Statuten in Betreff der Organisation des Centralvorstands wird abgelehnt. Zehn als Synode zusammengetretene belgische Gemeinden werden als Hauptverein aufgenommen. Als Ort für die Hauptversammlung im nächsten Jahr wurde durch Zuruf **Berlin** bestimmt.

Kassel, 3. Sept. — Die Köln. Z., welche 5 Exemplare hier absetzte, ist gestern polizeilich verboten worden. Wahrscheinlich wegen eines Artikels aus Marburg, die Jordan'sche Sache und dessen Richter betreffend, welche Zeitungsnummer besonders confiscirt wurde.

Leipzig, 6. Sept. (D. A. Z.) Heute früh nach 7 Uhr rückte das Wurzener Bataillon, das am 13ten August hier zur Verstärkung unserer Garnison eingetroffen war, mit klingendem Spiele wieder aus, um in sein Standquartier zurückzukehren.

Zittau, 4. Sept. (D. A. Z.) Das Constitutionsfest wurde hier noch nie so festlich begangen als in diesem Jahre. Böllerschüsse verkündeten den Tag, der allen Sachsen einer der hochwichtigsten ist. Des Abends bewegten sich die Bürger in langem Zuge mit brennenden Fackeln hinaus zu dem Steine, welchen man zum Gedächtniß des Tags gesetzt hat, der den Sachsen die Constitution verliehen.

Frankfurt a. M., 5. September. (Fr. J.) Heute Morgen 7½ Uhr traten die Königin und der Prinz Albert ihre Rückreise mit einem Extra-Bahnzuge nach Biebrich an, von wo sich Allerhöchstdieselben nach Bingen begeben werden, um sich daselbst auf der dort bereit liegenden königl. Yacht nach Deutz einzuschiffen.

Mainz, 31. August. (A. Z.) Das hier erscheinende „Katholische Sonntagsblatt" enthält zwei Erlasse des Bischofs von Mainz, den zu den Dissidenten übergetretenen Decan Winter von Alzei betreffend. Der eine, ein Schreiben an letztern, schließt mit den Worten: „Sie haben sich aus der kathol. Kirche selbst ausgeschlossen; wir erklären daher daß Sie nach den kanonischen Satzungen in die excommunicatio latae sententiae verfallen sind. In Bezug auf Ihre weitern Schritte müssen wir Sie Ihrem eigenen Gewissen überlassen."

Heidelberg, 4. September (Fr. J.) Dem katholischen Kirchenvorstande von hier ist auf seine Eingabe vom 11. Juli l. J. an die erzbischöfliche Curie in Freiburg, in welcher dieselbe gebeten wird, dahin sich zu verwenden, daß regelmäßig wiederkehrende Synoden gehalten werden, eine ganz und gar abschlägige Antwort von der Curie zugekommen. Der Eindruck dieser Antwort wirkt sowohl auf den Kirchenvorstand als auf die Gemeinde sehr unangenehm.

Braunschweig, 3. Sept. — Zwischen den hiesigen Schuhmachergesellen und den Soldaten vom Leib- oder Jägerbataillon sind in diesen Tagen sehr böse Händel vorgefallen, welche leicht die Ruhe der Stadt dauernd hätten stören können. Eine Anzahl von Jägern hatte sich am verflossenen Sonntage auf dem Tanzsaale der Schusterherberge, den die Schustergesellen für sich gemiethet hatten, eingefunden. Die Letzteren wollten sie hier nicht dulden und da sie sich nicht gutwillig wegbegeben wollten, so wurden sie aus dem Saale und dem Hause geworfen. Diese Schmach zu rächen, fanden sich am Montag Abend wieder in der Herberge ein, überfielen mit gezogenen Säbeln die hier anwesenden Gesellen und hieben so auf dieselben ein, daß das Blut in Strömen floß und nachdem mit vieler Mühe die Ruhe wieder hergestellt war, viele mehr oder minder schwer verwundete Gesellen weggebracht werden mußten. Sieben sind in's Hospital gebracht, welche bedeutende Hiebe auf den Kopf erhalten haben, viele kleinere Wunden ungerechnet. Vier davon sind in wirklicher Lebensgefahr, und einer, der neun Säbelhiebe allein in den Kopf erhalten hat, wird für rettungslos gehalten. Nachdem nun gestern die Schustergesellen eine andere Herberge gewählt und bezogen hatten, sind sie auch hier von mehreren Jägern verfolgt worden; es sind abermals Schlägereien entstanden, wobei aber diese unterlegen haben. Es würde gewiß zu großen Excessen gekommen sein, wenn nicht von Seiten der Militärbehörde und der Polizei Maßregeln getroffen wären. Die übrigen Gesellen in der Stadt haben sich zum Beistande der Schustergesellen erhoben, man sieht viele feiern oder spazieren gehen.

Braunschweig, 4. Sept. — Ueber die hiesige Ruhestörung enthält die Wes. Z. folgende weitere Nachrichten: Obgleich gestern das Militär in seine Kasernen consignirt war und man besonders gegen Abend keinen Soldaten in den Straßen sah, schien sich doch die durch die Vorfälle der letzten 3 Tage entstandene Aufregung nicht legen zu wollen. Man besorgte allgemein, daß solche sich auf irgend eine Art wiederholen würden und wirklich hatten sich die Schuhmachergesellen gegen Abend in großer Zahl in ihrer jetzigen Herberge versammelt und eine große Zahl von Menschen, zum Theil Frauenzimmer und Knaben, vor derselben eingefunden. Da jedoch von Seiten des Militärs sich keine Veranlassung zu einem Ausbruche zeigte, so richtete sich der Unwillen gegen den frühern Herbergsvater Zerling auf dem Wollmarkte, der nach der ohne Ausnahme verbreiteten Meinung durch sein ungeschicktes Benehmen die Veranlassung zu den Streitigkeiten gegeben haben soll. Es war offenbar im Werke, etwas gegen ihn zu unternehmen und man hörte, daß ihm die Fenster eingeworfen werden sollten. Wirklich zog gegen 9½ Uhr eine lärmende Schaar, mit Steinen und Knitteln versehen, seinem Hause zu. Vor diesem hatten sich aber 15—20 Polizeidiener unter Anführung des Polizei-Inspektors aufgestellt, welche die Unruhestifter dermaßen mit flachen Säbelhieben empfingen, daß sie sich im vollen Laufe zurückzogen. Einige weitere Versuche hatten denselben Erfolg und in sehr kurzer Zeit hatten die Polizeidiener, ohne alle militärische Beihilfe, die Tumultuanten zerstreut und nach 10½ Uhr war die Ruhe in der Stadt ohne alles Blutvergießen hergestellt.

Frankreich.

Paris, 3. September. — Die Presse setzt ihre feindselige Sprache gegen den spanischen Conseilpräsidenten Narvaez fort, und es erhält sich deßhalb das Gerücht daß dieser Minister bei der Königin Mutter Christine völlig in Ungnade gekommen sei.

Spanien.

Madrid, 28. August. — Die Läden waren heute sämmtlich, trotz der Gerüchte, welche man dieserhalb verbreitet hatte, geöffnet. — Gestern Abend hatte die Oberjunta des Handelsstandes eine Zusammenkunft mit dem Finanzminister, welcher versprach, einige Aenderungen des neuen Steuersystems eintreten zu lassen. Diese Concession bestimmte die Majorität der Handelsleute und Ladeninhaber Madrids, die von dem neuen Gesetze für die Vertheilung der Steuern vorgeschriebenen Formalitäten zu erfüllen. Es herrscht hier vollkommene Ruhe, und Störungen, wie in der letzten Zeit die Ordnung so bedauerlicher Weise erlitten hatte, werden sich nun wohl nicht mehr wiederholen. — Am 25sten hatte in Saragossa, nach dem Beispiele welches die Hauptstadt an den vorherigen Tagen gegeben, ein Emeuteversuch statt, veranlaßt durch das Geschlossenhalten einiger Läden. Die Behörden hatten jedoch Maßregeln getroffen, in deren Folge Alles sofort wieder zur Ordnung zurückkehrte. — Herr Mon legt in diesem Augenblick die letzte Hand an seine finanziellen Projekte und die Dekrete über die Regulirung der Schuld werden bald nach der Rückkehr der Königin, welche in Madrid gegen den 15ten d. erwartet ist, erscheinen. — Die Eröffnung der Session der Cortes bleibt auf den 10. October bestimmt.

Großbritannien.

London, 2. Sept. — Die Wetterverbesserung hat auf die Manufakturen den wohlthätigsten Einfluß gehabt, indem aus den wichtigsten Fabrikstädten sehr günstige Berichte einlaufen. Tuche und Garne gehen gut, werden sehr gesucht und halten sich gut im Preise. Für den Ausfall der Erndte hegt man keine Besorgnisse mehr, indem dieselbe weit bessern Ertrag liefert als man befürchtete. Man erwartet, daß das Fabrikwesen in den kommenden Monaten in lebhafter Thätigkeit verbleibe. — Von den Jonischen Inseln erfährt man, daß die italienischen Flüchtlinge den 25. Juni, am Todestage der Brüder Bandiera und ihrer Schicksalsgenossen zu Kefalonia einen Trauergottesdienst zu deren Andenken gehalten wurde. — Die Puseyitischen Meinungen stoßen in vielen Gemeinden auf heftigen Widerstand; so fand gestern ein Meeting der Pfarrgenossen der St. Georgs-Kirche in dem Gemeinsaal der Pfarrkirche Statt, um gegen die neuen Einrichtungen, welche der Puseyitische Rektor und Pfarrer eingeführt, zu protestiren. Viele Mitglieder der Gemeinde weigern sich, ihre Kirchensteuer zu zahlen. Stürmisch ging es in dem Meeting her und als der Rektor, aufgefordert den Vorsitz zu führen, sagte, daß Personen in der Versammlung wären, die für offenen Aufruhr gegen Kirche und ihre Diener wären, daß er aber Alle, die nicht so wären, ersuche, ihm in das Rektoratgebäude zu folgen, wo er ihnen seine Ansichten darlegen wolle, da begrüßte ihn allgemeines Pfeifen und Grunzen. Der Zwiespalt in der anglikanischen Kirche wird täglich klaffender.

Belgien.

Brüssel, 4. September. — Die Presse wird nicht müde, das Gouvernement aufzufordern, bald möglichst schnelle Maßregeln zu treffen, damit mindestens die Lebensbedürfnisse der arbeitenden Klassen für den Winter zu erträglichen Preisen zu beschaffen seien. So viel man jetzt aus allen Theilen des Landes vernimmt, ist die Kartoffelkrankheit allgemein, und mit mehr oder minder Intensität, je nach den Bodenverhältnissen.

Schweiz.

Bern, 1. Sept. — Der Regierungsrath hat in seiner heutigen Sitzung einen Bericht des diplomatischen Departements über den gegenwärtigen politischen Zustand des Kantons berathen, in Folge dessen der Regierungsrath sich veranlaßt findet, nach der ihm durch den Art. 57 der Verfassung eingeräumten Befugniß eine außerordentliche Versammlung des gr. Raths auf den 10. d. zu verlangen.

Aargau. (S. B.) Hr. Schleuniger hat seit seiner Rückkehr von München sein Domizil ganz und, wie es scheint, bleibend nach Luzern verlegt. Er scheint diesem nach nicht Lust zu haben, die ihm auferlegte Gefangenschaftsstrafe von vier Wochen abzusitzen, und sich vor dem Untersuchungsrichter über das ihm zur Last gelegte Verbrechen des Meineids zu verantworten.

Italien.

Neapel, 23. August. (A. Z.) Prinz Albrecht von Preußen traf gestern hier ein um sich auf vier Wochen nach Castellamare ins Bad zu begeben. Ende Juli ging das schöne neapolitanische Dampfschiff „Mongibello" mit mehreren Geistlichen, dem Orden der Osservanti angehörend, nach Malta ab. Diese haben die im ganzen Königreiche gesammelten kirchlichen Geschenke von Malta nach Jerusalem hinüberzubringen. — Die Malta Times vom 5. August enthält einen fulminanten Artikel gegen die Jesuiten, welcher am Schluß die Worte enthält: they have had their day. — Der Vesuv ergießt nach einigen Ruhetagen jetzt abermals hellglühende Lava, die von Neapel aus wegen des täglichen Emporwachsens des Kraters sehr deutlich wahrzunehmen ist.

Rom, 23. August. (A. Z.) Gestern starb der gelehrte Barnabit Pater Ungarelli, Rosellini's Lehrer im Hebräischen und sein Schüler in der Hieroglyphenwissenschaft. Sein Verlust ist in jeder Weise zu beklagen, besonders rücksichtlich der bereits weit vorgeschrittenen Herausgabe des Museo Gregoriano Egizio, welche nun auf lange Zeit hinausgeschoben werden dürfte. In frühern Zeiten erfreute sich dieser würdige Geistliche eines sehr freisinnigen Rufs.

Griechenland.

München, 3. September. (Allg. Pr. Ztg.) Die neuesten Briefe aus Athen räumen sämmtlich ein, daß die vereinigten Maurokordatisten und Orthodoxen stark genug seien, um von den Intriguen und Umtrieben zur offenen Gewalt übergehen zu können. Auf die unregelmäßigen Truppen kann der Minister-Präsident unbedingt zählen, aber, dem Anschein nach, lange nicht so auf die Taktiker. Mit dieser Annahme stimmt überein, was man von Militair-Entlassungen liest. Gebe Gott, daß die Katastrophe, wenn sie nicht vermieden werden kann, wenigstens eine unblutige ist.

Osmanisches Reich.

Konstantinopel, 20. Aug. (A. Z.) Das Dunkel, das Anfangs den Sturz Riza's umgab, hat sich nun etwas aufgehellt. An der Spitze der Intrigue stand der ehrgeizige und schon längst auf die Macht und den Einfluß Riza's eifersüchtige Mehemed Ali Pascha. Er wollte Kapudan Pascha werden. Seit seiner Verschwägerung mit dem Sultan war natürlich sein Einfluß im Serail gestiegen. Mit ihm verband sich aber einer der ersten Ulemas, Abdulla Effendi, erster Leibarzt des Kaisers und Obermedicinalrath. Riza hatte vor ihn seines Amtes zu entsetzen, und so wurde der beleidigte Leibarzt — unsere europäischen Leibmedici würden vergebens nach dem Diplom ihres großherrlichen Collegen fragen, er ist gar kein Arzt, das macht aber nichts nach türkischem Begriffe; wer den Koran kennt, der Schriftgelehrte, ist Dr. med. wie Dr. juris — der Verbündete Mehemed Ali's. Ihren

vereinten Bemühungen gelang es dann die Handlungsweise und den Charakter Riza's bei dem Kaiser so zu verdächtigen, daß er in dessen Absetzung willigte. Der einflußreichste der neuen Verwaltung und der wohl Lust hat einmal ganz die Stelle Riza's einzunehmen, ist nun offenbar Mehemed Ali Pascha. Was ist von ihm zu erwarten? Reformen oder Reaction? Seither als Director des Artilleriewesens und als Polizeichef, hat er große Thätigkeit und Strenge gezeigt. Sonst scheint er ein Türke von altem Schrot und Korn zu sein. Dafür spricht wenigstens der Umstand, daß er, wie man erzählt, vor einiger Zeit eine Sklavin ins Meer werfen ließ und einen Sklaven, wie man sagt, selbst niederhieb.

Aus der Moldau, 15. August. (D. A. Z.) Der preußische Generalconsul Ritter Neigebaur zu Jassy hat einen Urlaub auf drei Monate zu einer Reise nach Neapel zur Wiederherstellung seiner Gesundheit erhalten. Vor einigen Tagen war in Botoschan, einer bedeutenden Handelsstadt in der nördlichen Moldau, der Grundstein zu einer neuen katholischen Kirche gelegt. Die evangelische Kirche allhier hat kein Oberhaupt und kaum alle Jahre einmal wird den hiesigen Evangelischen das Evangelium gepredigt.

Amerika.

Man schreibt aus New-York, den 15. August. Am nächsten 1. October wird hier eine General-Versammlung sämmtlicher amerikanischer Reformatoren stattfinden. Die Häupter der politischen Parteien aller Vereinsstaaten werden sich persönlich hierbei einfinden. Gegenstand der Discussionen dieses Kongresses soll eine Reorganisation der Staatsgesellschaft sein. Wie es heißt, sollen auch Abgesandte der politischen Parteien Englands und anderer europäische Staaten an diesen Sitzungen Theil nehmen, welche in mehr als einer Beziehung die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich ziehen werden.

Das New-Yorker Journal of Commerce giebt nach dem Moniteur Haytien vom 26. Juli Berichte über die Operationen der Haytier gegen die Dominikaner, welche im Widerspruch mit den frühern Nachrichten zum Nachtheile der Dominikaner ausgefallen sein sollen. Die Streitkräfte auf beiden Seiten sind übrigens unbedeutend. An dem bedeutendsten Gefechte, welches am 21. Juni stattfand, nahmen nur 610 Haytier und 1500 Dominikaner Theil. Das Treffen dauerte 4 Stunden und hatte, obgleich mitunter Mann gegen Mann gestritten sein soll, für die Haytier einen Verlust von nur 4 Todten und 26 Verwundeten zum Ergebniß. Die Dominikaner räumten das Feld und die Haytier schickten sich zum Angriffe auf Port Cachiman an, welches indeß von dem Feinde in der Nacht vom 22sten auf den 23sten geräumt wurde. Der Oberfehlshaber, General Victor, begab sich darauf in Person nach Cap Haytien zurück, um weitere Verhaltungs-Befehle einzuholen.

Miscellen.

Berlin, 8. Sept. — Die Reisenden gehen auf den Eisenbahnen zuweilen mit ihrem Gepäck überaus leichtsinnig um, sie führen solches in Droschken mit sich, steigen aus und überlassen ihre Sachen blindlings den Leuten, welche sich zum Transport derselben herandrängen. In den wenigsten Fällen überzeugen sie sich in der Güter-Expedition mit eigenen Augen davon, ob ihr Gepäck auch richtig abgeliefert worden ist. Wenn auch die auf den Eisenbahnhöfen von Seiten der Directionen angestellten Gepäckträger durchaus zuverlässige und ehrliche Leute zu sein pflegen, so treiben doch auch unsere Gauner und Diebe ihr Wesen auf den Bahnhöfen und solche wissen die Gepäckträger unter den verschiedenartigsten Masken zu täuschen, welche nur der Reisende zu hintertreiben vermag, wenn er selbst bei seinen Sachen bleibt. So sind auf den Bahnhöfen schon mehrfache Irrungen und Diebstähle mit dem Reisegepäck vorgekommen, welche gewöhnlich erst am Ende der Fahrt entdeckt zu werden pflegen. Wir wollen also die Reisenden bestens gewarnt haben. — Ein Mädchen von 12 Jahren hat sich eines Straßenraubes schuldig gemacht, indem es einem andern zwei und ein halb Jahr alten Kinde auf der Straße in diebischer Absicht mit Gewalt die Ohrringe aus den Ohren gerissen hat. Es befindet sich deshalb in Haft und Untersuchung, kann aber natürlich in Folge seines zarten Alters nicht der gesetzlichen Strafe des Straßenraubs unterworfen, sondern nur mit einer körperlichen Züchtigung belegt werden.

Wien, 30. August. — Aus Teschen berichtet man, die Noth habe an manchen Orten so stark um sich gegriffen, daß nächst Friedek und Bielitz die Leute „Gras und Ochsenblut" gekocht, genossen haben. Die Ueberschwemmungen der Flüsse Bialo, Oelsa, Ostravitza, der Weichsel und der Oder verursachten bedeutenden Schaden. In Galizien haben die Wisloka, Biala, der San, der Dunajec, die Sola, Weichsel rc. Felder, Wiesen, Gärten und Aecker derart verwüstet, Häuser, Brücken, Straßen zerstört, ja ganze Dorfschaften vernichtet, kurz eine solche Verarmung veranlaßt, daß das dortige Landespräsidium sich bemüßiget sieht, einen allgemeinen Aufruf an alle Menschenfreunde ergehen zu lassen, um durch milde Beiträge den zahllosen Unglücklichen beizustehen, die durch die Elementarereignisse buchstäblich an den Bettelstab gebracht worden sind. In dem Tarnower Kreise allein sind deren über hunderttausend. — In Ungarn eröffnet das so schöne Waagthal den traurigen Reigen, wo bereits in den frühern Monaten übermäßiger Regen, abwechselnd mit Dürre und Hagel, der Landwirthschaft ein trauriges Prognostikon stellte, bis am 9. Juli ein Hagelschlag das ohnedies geringe Erzeugniß der Wiesen und Aecker beinahe ganz vernichtete. Zahlreiche Familien sehen in Folge dessen ihrem Ruin entgegen. Die Regengüsse, welche in der Mitte des vorigen Monats in den Provinzen der Monarchie eintraten, erstreckten sich bis diesseits der Karpathen und verursachten unermeßlichen Schaden.

(Eine historische Erinnerung.) Als nach der toleranten Regierung Stephan Batoys in Polen am Schlusse des 16ten Jahrhunderts die Jesuiten und mit ihnen eine fanatische, den Protestanten feindliche Partei ihr Haupt erhob, wurden bald, im Beginn des 17ten Jahrhunderts bereits, den zahlreichen Protestanten in Posen, die man damals die Dissidenten nannte, ein Name, der nun in Folge amtlicher Bestimmungen den Neu-Katholiken zu Theil werden soll, ihre beiden großen Kirchen in Folge eines von den Jesuiten angeregten Volksauflaufs mit Gewalt entrissen und lange Zeit hindurch der Aufbau einer neuen nicht gestattet. In dieser Zwischenzeit, mehr als 150 Jahre hindurch (von 1619 — 1785 etwa), war Schwersenz der Zufluchtsort für die protestantische Bevölkerung Posens, wo sie ihren Gattesdienst frei und öffentlich ausüben durfte. Es war dies Städtchen nämlich Eigenthum einer dissidentischen Familie der von Bojanowski, welche nach der durch die altpolnische Verfassung den Adligen verliehenen Gewalt, den Aufbau einer evangelischen Kirche auf ihrem Grund und Boden und zugleich die öffentliche Ausübung des in Posen streng verpönten evangelischen Gottesdienstes gestattete. Nach Schwersenz nun zog an Sonn- und Festtagen die zahlreiche evangelische Bevölkerung Posens in starken Schaaren und wohl bewaffnet, ihrer Sicherheit wegen, weil in dem damals ununterbrochen zwischen Posen und Schwersenz sich forterstreckenden, jetzt spurlos vertilgten, dichten Walde zahlreiche Räuberschaaren herumschwärmten. Es wiederholte sich hier und an andern Orten Polens bis zum Schlusse des 18ten Jahrh. fast dasselbe Schauspiel, das die durch die unterdrückte protestantische Bevölkerung Frankreichs und namentlich in den Cevennen und Languedoc unter der Regierung Ludwig XIV. gab. Den Zügen nach Schwersenz machten erst die letzten Jahre der Existenz der Republik Polens ein Ende, als der letzte König des Landes, der aufgeklärte und wohlwollende Stanislaus August im Vereine mit dem Reichstage die früher von der fanatischen Priesterparthei hervorgerufenen Gesetze zur Bedrückung der Dissidenten aufhob. In Folge dieses veränderten Zustandes der Dinge wurde auch den Evangelischen in Posen wiederum (im J. 1785) der Bau einer Kirche, der jetzigen Kreutzkirche auf dem Graben gestattet, und die dankbare Gemeinde verewigte das Andenken ihres Wohlthäters Stanislaus August durch den über dem Altar angebrachten Namenszug desselben, der fast 50 Jahre unangefochten blieb und erst im Jahre 1827 beinahe durch eine andere Ueberschrift ersetzt worden wäre, wenn es nicht der kräftigen Einsprache eines der damaligen, dem Großherzogthum Posen sogar durch seine Geburt fremden Mitglieds des Kirchenvorstands gelungen wäre, das ehrenvolle Denkmal der Pietät zu erhalten. (Voss. Zt.)

Köln, 31. August. — Nicolaus Becker, der früh dahingeschiedene Dichter des Rhein-Liedes, hat in seinem letzten Liede, überschrieben: „Auf dem Berge" (Rheinisches Taschenbuch für 1846), seinen eigenen Tod besungen. Die Ahnung von seinem baldigen Ende mag den Dichter schon im Frühling beschlichen haben und er sprach sie rührend in folgenden Versen aus:

Ja, hier in voller Jugendkraft zu scheiden,
Hier in des Frühlings hellem Sonnenhaus:
Es wäre ja ein lustverklärtes Leiden,
Wenn hier du löschtest meine Fackel aus.
Ein letzt Gebet zu Gott empor gesendet,
Ein letzter Gruß Dir, die mein Herz bezwang;
Und von dem Floß, das dort am Felsen wendet,
Ein deutsches Lied als letzten Erdenklang!

Vom kleinen Flusse, 2. Sept. Eine Historie aus dem freien Frankreich. — Ref. hatte bei einem Besuche in Paris mehrern Freunden und Bekannten zugesagt, ihnen die wichtigen Broschüren, die kirchlichen Bewegungen in Deutschland betreffend, zuzusenden. Mit den Streitschriften über Ronge's und Arnoldi's Rock und andern Erscheinungen der Tagespresse gingen demnächst auch einzelne Exemplare der verschiednen Glaubensbekenntnisse deutsch-katholischer Gemeinden nach Paris ab, und zwar die von Berlin, Unna und Elberfeld. Von Letzterm waren außerdem 21 Ex. der in Brüssel erschienenen französischen Uebersetzung beigelegt. Nun besteht das Gesetz, daß alle in Paris ankommenden Bücher, Schriften, Musikalien, Zeichnungen u. s. w. nicht unmittelbar an ihre Adresse abgeliefert werden, sondern die Adressaten gehalten sind, sich im Ministerio des Innern zu melden, und dort den tarifmäßigen Zoll zu entrichten, so daß also die Verzollung der Artikel des Buchhandels nicht der gewöhnlichen Douane zusteht, sondern einer besondern Abtheilung des Ministeriums d. J., bureau de la librairie benannt. In diesem Büreau wurde nun auch jenes Packet von dem Empfänger, einem Landsmanne, eröffnet. Nachdem der Beamte einige Blicke in die franz. Exemplare des Elberfelder Glaubensbekenntnisses geworfen, und mit dem Chef du bureau conferirt hatte, eröffnete Letzterer dem Empfänger, daß diese Schriften dazu gebraucht werden könnten, die Lehren dieser „neuen Religion" in Frankreich, das der Religionsparteien schon so viele habe, zu verbreiten, er also Anstand nehme aus eigner Machtvollkommenheit den Eingang dieser Schriften zu gestatten, und den Empfänger anwies, sich dieserhalb an den Minister des Innern selbst zu wenden. In der Eingabe an den Minister des Innern, Herrn Duchatel, wurde vorgestellt, daß die kleine Zahl von 21 Ex. die Präsumtion der Verbreitung nicht hervorrufen könne, daß bei der bestehenden Preßfreiheit ein einziges Ex. zur Veröffentlichung hinreichen würde, daß 13 Ex. auf dem Umschlage an bekannte, respectable Personen — lauter Protestanten! — adressirt seien u. s. w. Der verdienstvolle Eigenthümer des Semeur, ein ausgezeichneter, hochstehender Mann, verwandte sich lebhaft in dieser Angelegenheit. Alles vergebens! Mit kluger Umgehung jeder schriftlichen Antwort wurde der Empfänger auf das Ministerium beschieden und ihm dort eröffnet, daß die 21 franz. Ex., und das Eine, beiliegende deutsche Original, nicht eingeführt werden dürften! Alles übrige wurde freigegeben. Durch die Bemerkung, daß das Berliner und Unnaer Bekenntniß ja ganz dasselbe enthielten, stutzig geworden, wurden Versuche zu neuen Formalitäten gemacht, denen sich aber die Entschlossenheit des Empfängers entzog. Die ganze Komödie schloß sodann mit einem kleinen auto da fé der armen 22 Exemplare! (Elbf. Z.)

Ein Mann, ausgezeichnet in den Wissenschaften und der Industrie, Herr Philippe de Girard, ist in Paris gestorben. Als Napoleon im Jahre 1810 einen Preis von einer Million Francs für die Erfindung einer Flachsspinnmaschine aussetzte, war er es, der die Aufgabe löste; allein die Commission verstand seine Plane nicht, und Girard mußte mit leeren Händen ausgehen. Jetzt ist es dargethan, daß er die Prinzipien und Einzelnheiten der mechanischen Spinnerei ungefähr eben so angegeben hatte, wie man sie jetzt in Gebrauch hat. Durch die Krise von 1814 zu Grunde gerichtet, konnte Girard nicht einmal eine Unterstützung erhalten, und mußte auf die Anerbietungen Oesterreichs eingehen. Seitdem war er nach Frankreich zurückgekehrt, und die Regierung wollte ihm eine Pension bewilligen; allein der desfallsige Gesetzentwurf wurde auf die nächste Session der Kammern verschoben. Die Spinnereibesitzer hatten ihm inzwischen eine Pension von 6000 Francs ausgesetzt.

London, 31. August. — Gestern Abend um 10 Uhr hat auf der Birminghamer Eisenbahn bei Desford abermals ein Unfall stattgehabt. Der Heizer büßte das Leben ein, mehrere Personen wurden schwer verwundet oder durch das siedende Wasser stark verbrannt; zwei Wagen geriethen in Flammen und zwei Locomotiven gingen ganz zu Grund. Dieser Unfall soll durch Böswilligkeit veranlaßt gewesen sein; ein Blockwagen hätte über den Schienen gelegen und durch den Anstoß an denselben wäre der Convoi von der Bahn geschleudert worden.

Der Berichterstatter des Morning-Herald meldet aus Gotha vom 28. August Nachts u. A. Folgendes: Was für eingefleischte Musiker sind diese Deutschen! Als ich diesen Morgen vor der Thür des Gasthofes zum grünen Baum den Eilwagen erwartete, setzte sich ein Herr plötzlich an das Piano — denn wo gäbe es in Deutschland einen Saal ohne ein solches? — und sang mit bewundernswerther Leichtigkeit aus dem Stegreif, indem er sich vortrefflich begleitete. In Italien ist eine Improvisation eine Kleinigkeit, aber in dem freundlichen Sachsen ungemein schwierig; und obwohl ich in Bonn über die Geläufigkeit des Prof. B. Wolff, aus Jena, mich wunderte, so erstaune ich doch noch mehr über die Schnelligkeit des Prof. Beermann, aus Dresden, welcher eine halbe Stunde hindurch einen zahlreichen Kreis entzückte. Ih. Maj. hat Modelle der malerischen Bauerntrachten gekauft. Während die Königin sie betrachtete, rief der Prinz Albert aus: „Wie niedlich wird unsere Alice darin aussehen, sie wird in der That unserer Ankunft harren."... Ich sah den Minister der Religion (Culten) Herrn von Eichhorn, auf seiner Reise nach Gotha." An einer anderen Stelle macht der Berichterstatter die Entdeckung, daß das dolce far niente in Thüringen zu Hause sei. — Der Standard berichtet unter seiner Rubrik „die neue Reformation", daß die preußische Regierung, obwohl sie Ronge und seinen Mitarbeitern das Verlassen ihrer Pfarren verboten, ihnen doch den größten Schutz gegen Verfolgung angedeihen ließe. Ferner: In Sondershausen sei die erste Versammlung einer sich „Gustav-Adolf-Verein" nennenden Verbindung zur Verbreitung protestantisch-evangelischer Grundsätze und der heiligen Schrift gehalten worden.

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu № 211 der privilegirten Schlesischen Zeitung.

Mittwoch den 10. September 1845.

Schlesischer Nouvellen-Courier.

Tagesgeschichte.

* Durch Ober-Censurgerichts-Erkenntniß vom 26sten v. M. ist nachfolgenden Artikeln, mit Ausnahme einiger Stellen, die Druckerlaubniß ertheilt worden:

„* Lüben, 31. Juli. Gegen diejenige Partei in der evangel. Kirche, gegen welche der Protest in Nr. 148 d. Ztg. gerichtet ist, die so sichtbar darauf ausgeht, die von unsern Vorfahren mit Blut und Thränen erkämpfte Glaubens- und Gewissensfreiheit zu beschränken, zu unterdrücken und die Glieder unserer Kirche wieder an die Menschensatzungen früherer Jahrhunderte zu fesseln und die freie Forschung in der heil. Schrift und auf dem Gebiete der Religion zu hemmen, um den Vortrag des Erforschten zu hindern, fühlen auch wir uns u. s. w."

„Raudten, 4. August. Hier wollten die Römischen den Schornsteinfeger, der zum Christkatholicismus übergegangen ist, nicht mehr ihre Schornsteine fegen lassen, entweder, um mit dem Ketzer in keine Verbindung mehr zu kommen, oder um ihm in seinem Einkommen zu schaden. Eine Frau mittleren Standes wollte ein Circular erlassen, um römische Stimmen zu sammeln, welche beschlossen, daß sie ihre Feueressen durch den Abtrünnigen nicht mehr fegen lassen, sondern sich einen andern Schornsteinfeger hierher kommen lassen wollten. Die Obrigkeit, welcher es gleich galt, ob gewisse Schornsteine hier römisch- oder christkatholisch gekehrt würden, wenn dies nur sonst zweckmäßig geschähe, vereitelte jedoch diesen Plan, indem sie den ängstlichen, in ihrem Gewissen unruhigen Seelen zwar überließ, ihre Schornsteine fegen zu lassen, durch wen sie wollten, ihnen aber aufgab, die Gebühren an den hiesigen bisherigen Schornsteinfeger fernerhin zu entrichten, da dieser bei Feuersgefahr der ganzen Stadt zu Diensten stehen müsse, zwei Schornsteinfeger aber, ein römischer und ein nicht römischer hier nicht leben könnten. (Stadtbl. f. Lüb. u. St.)"

„Diöcesansynoden.

Breslau, 9. August. — Der neue Fürstbischof befindet sich nun schon einige Zeit in unsern Mauern. Viele, welche der Reform in der katholischen Kirche aufrichtig zugethan sind, aber sie in der Kirche vollzogen wünschen, haben mit ihrem entscheidenden Schritte auf die Ankunft des Herrn von Diepenbrock gewartet, da sie von seinem aufgeklärten Sinne eine Aenderung der bestehenden Mißbräuche erwarteten. Der erlassene Hirtenbrief, welcher in bilderreicher und darum vielleicht dunkler Sprache des Bischofs Festhalten an Rom schlechthin zu verstehen giebt, hat ihre Hoffnungen freilich sehr herabgestimmt. Noch hoffen sie, es werde dem neuen Bischofe gefallen, die **gebotenen Diöcesansynoden**, deren letzte am 26—28 Mai 1653 abgehalten worden ist, wieder einzuführen und die erste noch in diesem Jahre zusammenzuberufen. Mit Diöcesansynoden könnte der wankenden Kirche nochmals geholfen werden, wenn sie in dem alten Geiste abgehalten würden. Auf ihnen mußte der gesammte Klerus erscheinen. Die Geistlichen zeigten hier die vorgekommenen kirchlichen Mängel, Mißbräuche und Bedürfnisse an und jeder hatte das Recht, sich frei zu äußern über die Art, wie am besten geholfen werden könne. Bei der Berathung des Bischofs mit dem Clerus hatte der letztere sogar eine entscheidende Stimme, denn alle auf diesen Synoden gefaßten Beschlüsse erhielten erst Kraft durch die Zustimmung des Clerus, wie dies die Synodalacten beweisen. Selbst die Annahme der Tridentiner Decrete hing von dem gesammten Clerus ab, so zwar, daß die Beschlüsse des Tridentiner Concils ausdrücklich nur zum Theil in Schlesien Geltung erlangten. Auf der Diöcesansynode 1580 fragte Bischof Martin Gerstmann den schlesischen Clerus, ob er die Canonen und Statuten des Tridenter Concils annehmen wolle und der schlesische Clerus nahm sie nur unter Vorbehalt und mit Beschränkungen an. Man vergl. Cathedralis Eccles. Vratisl. statuta. p. 173 und p. 146, an welcher letztern Stelle es in den Statuten der im Jahre 1577 zu Petrikau abgehaltenen Provincialsynode in wörtlicher Uebersetzung also lautet: Weil sich aber in demselben (dem Trident.) heiligen Concile Einiges (nonnulla) befindet, welches dieser Provinz theils wegen ihrer von den übrigen Provinzen ganz verschiedenen Lage (conditio), theils wegen des schwierigeren und gefährlicheren (iniquior) Zustandes der Zeiten und kirchlichen Verhältnisse ohne Nachtheil und Gefahr für die Kirche nicht angepaßt (accommodari) noch in ihr zur Ausführung gebracht werden kann, so sind im Namen des ganzen Clerus dieser Provinz dem hochwürdigen Nuntius des apostolischen Stuhles gewisse Hauptpunkte aus den Beschlüssen jenes Concils vorgelegt worden, welche der Milderung (moderatio) und Nachlassung (relaxatio) bedürfen." Die Unausführbarkeit einiger Beschlüsse des Tridenter Concils wurde auch auf der im J. 1592 abgehaltenen Synode von neuem ausgesprochen.

Wie würde heut zu Tage eine Versammlung des gesammten schlesischen Clerus über die Beschlüsse des Tridentinums urtheilen, wenn sie sich eben so offen aussprechen dürfte, als es auf jenen alten gebotenen Synoden geschah? Durch solche Synoden könnte der gestörte Frieden der Kirche vielleicht wieder hergestellt werden und ersuchen wir das Schlesische Kirchenblatt diesen Gegenstand, welchen es aufgegeben, in seinen Spalten von neuem zu besprechen, und ihn dem geistlichen Oberhirten dringend an das Herz zu legen.

Ein wohlmeinender Katholik.

---

* Breslau, 8. Sept. Die heutige erste General-Versammlung der deutschen Land- und Forstwirthe ward unter günstigen Auspicien eröffnet. Bereits betrug die Zahl der Mitglieder gegen 600, und sie wird ohne Zweifel in diesen Tagen noch bedeutend anwachsen. — Nach einer ansprechenden Eröffnungsrede des Vorsitzenden, Grafen Burghauß, ward Sr. Majestät, unserm Könige, ein donnerndes „Lebehoch!" gebracht und sodann zur Geschäftsordnung geschritten. Nach derselben hielt der Herr Landes-Oekonomierath Thaer einen Vortrag, worin er die Vorzüge unserer Provinz hervorhob. — Unter allem aber, was heute vorkam, verdient der Vortrag des Herrn Prof. Hlubeck, aus Grätz in Steiermark, eine besondere Erwähnung. Der Hauptinhalt desselben zeigen die gegenseitigen Beziehungen der Naturwissenschaften und der Landwirthschaft, und es führte der Redner mit einer ganz besondern Gewandtheit sein Thema aus, wo er einen ungemeinen Scharfsinn zeigte, indem er nicht allein den Gegenstand aufs gründlichste durchführte, sondern dabei auch, obgleich wissenschaftlich gehalten, den Laien verständlich war. Die Aufmerksamkeit, mit welchem man ihm allgemein folgte, und der stürmische Zuruf, fortzufahren, als der Redner die Frage stellte, ob man ihn noch länger anhören wolle, waren der klarste Beweis von dem allgemeinen und ungetheilten Interesse, was er erregte. Es lag in diesem Vortrage ein erster und schlagender Beweis, wie Recht wir hatten, wenn wir in einem frühern Artikel, den wir in diesem Blatte gaben, darauf hindeuteten, daß die, welche von einer derartigen Versammlung entweder gar keinen oder einen nicht hohen Begriff haben, wohl überrascht werden könnten, wenn sie derselben beiwohnten, und die Entwickelung eines Grades von Intelligenz, wie man ihn den Oekonomen in der Regel nicht zutraut, hier so evident dargelegt finden dürften.

In der Section für Schafzucht, deren heutige Sitzung vor der General-Versammlung stattfand, wurden die bereits in der gestrigen Nummer angegebenen Fragen noch weiter discutirt. Wir fügen bei dieser Gelegenheit bei, daß die Wollefließausstellung im Universitätsgebäude ganz vorzüglich reich ist und einstweilen einen Vorschmack davon gewährt, wie würdig die zur Schau auf den 15. d. M. hierher zu bringenden — an Zahl nahe an 400 Stück betragenden Schafe — unsre ganze berühmte schlesische Schafzucht repräsentiren werden.

---

* Breslau, 9. Sept. — Nachdem Herr Prediger Ronge vorgestern Abend von Festenberg, wo er den ersten Gottesdienst der dortigen Gemeinde abhielt, hierher zurückgekehrt war, wollte er gestern morgen mit dem ersten Bahnzuge nach Brieg reisen, um auch an diesem Orte die Feier des ersten Gottesdienstes durch seine Gegenwart erhöhen zu helfen. Er wurde indessen durch Herrn Polizei-Inspektor Giese im höheren Auftrage zurückgehalten und vor Hrn. Geh. Ober-Regier.-Rath Heinke geladen, dem von Hrn. Sekr. Jonathan die Anzeige gemacht worden war, daß er in einem öffentlichen Lokale von der bevorstehenden Abreise des Herrn Prediger Ronge sprechen gehört habe. Herr Prediger Ronge verfügte sich alsbald zu Hrn. Geh. Ober-Regier.-Rath Heinke, welcher ihm die höhere Verfügung mittheilte, daß er nur in seiner Gemeinde und denen, welche sich ihr als Filiale angeschlossen haben, frei Gottesdienst halten dürfe, daß es aber zu jedem anderen von ihm abzuhaltenden Gottesdienste höherer Erlaubniß bedürfe. Zugleich legte Herr Geh. Ober-Reg.-Rath Heinke im höheren Auftrag Hrn. Prediger Ronge die Fragen zur Beantwortung vor, ob er in Halberstadt 1) den öffentlichen Platz eigenmächtig zum Gottesdienste gewählt, da eine Kirche dazu bewilligt gewesen sei, und 2) ob er seine Predigt mit den Worten: „Rom muß und wird fallen!" geschlossen habe. Auf die erstere Frage gab Hr. Prediger Ronge zu Protokoll, daß er den öffentlichen Platz nicht eigenmächtig gewählt habe, sondern daß ihm der Polizei-Inspektor und die zur Aufrechthaltung der Ordnung befehligten Gensd'armes die Versicherung gegeben, es sei unmöglich, die Menge in der Kirche unterzubringen und daher aus polizeilichen Rücksichten der Gottesdienst auf einem öffentlichen Platze wünschenswerth. Hierauf habe Polizei und Ortsbehörde den Platz ausgesucht und bestimmt. Auf die zweite Frage gab Hr. Prediger Ronge zu, daß er sich des Ausdruckes „Rom muß und wird fallen" bedient habe, erklärte aber, daß der Passus nur im Zusammenhange richtig zu verstehen sei, daß er vorher von dem in Rom herrschenden Aberglauben, der auf Unwissenheit beruhe, gesprochen und sodann geschlossen habe: Aberglauben könne nun und nimmer Bestand haben, daher werde und müsse das denselben beschützende Rom (doch wohl nicht die Stadt) fallen. Zugleich hob Herr Prediger Ronge hervor, daß der fanatische Mann, welcher den Stein nach ihm geworfen, denselben während der ganzen Rede in der Hand gehabt und geworfen haben würde, hätte er auch gesagt: Rom werde ewig Bestand haben. Da unterdessen der erste Bahnzug nach Brieg abgegangen war, so begab sich Herr Prediger Ronge um 8 Uhr mit einem besonderen Extrazuge zu der harrenden Gemeinde und leitete in Verbindung mit Herrn Prediger Dr. Theiner und Herrn Prediger Dowiat daselbst den Gottesdienst, von dem er gestern Abend wohl behalten zurückkehrte. Heute Morgen um 7 Uhr ist derselbe mit Herrn Prediger Dowiat zur Synode nach Stuttgart gereiset, die am 15. und 16. Sept. Statt finden wird.

---

* Breslau, 6. Septbr. — Der hiesige Kaufmann Herr F. A. Held hat einen Prospect vertheilen lassen, nach welchem die Begründung einer bömischen Bier-Brauerei in Scheitnig, 1/4 Meile von Breslau ins Leben gerufen und das auf 25,000 Rtlr. veranschlagte Capital durch Actienzeichnungen beschafft werden soll. Innerhalb 13 Jahren sollen die Actien wieder eingelöst werden, bis dahin beziehen dieselben 4 pCt. Zinsen und drei Viertel des Gewinnes, außerdem werden die eingezahlten 100 Rtlr. mit 110 Rtlr. zurückerstattet. Die Bezeichnung „Actien-Brauerei" würden wir nicht gewählt haben, weil das Unternehmen eigentlich nur dem Namen nach auf Actien gegründet wird, und es vielmehr, da die Ablösung der eingezahlten Summen festgesetzt ist, als ein Anleihe-Geschäft zu betrachten sein dürfte. Nichtsdestoweniger ist die Idee durch Vereinigung kleiner Kapitals-Summen ein Etablissement hervorzurufen, das wir nur als ein sehr zeitgemäßes bezeichnen können, eine sehr glückliche, und es ist um so zweckmäßiger gerade jetzt an die Vermehrung von Brauereien zu denken, als selbst die Regierungen erklären, daß die Beschaffung guter Biere das beste und einzige Mittel sei, dem schädlichen Genuß des Branntweintrinkens entgegen zu wirken. Wir haben bei gelegentlicher Besprechung dieses Projekts mancherlei Einwendungen gehört, unter welchen namentlich diejenigen auffallend sind „daß man sein Geld nicht einem Etablissement geben würde, welches nach 13 Jahren dem Unternehmer allein gehöre. „Auffallend" nennen wir diesen Einwand, weil es selbst in dem Falle kein Hinderniß sein kann eine zweckmäßige Unternehmung zu befördern, wenn der Unternehmer einen noch größeren Nutzen davon bezöge, als diejenigen, welche sich dabei betheiligen, allein wir finden dies, indem wir den Prospect genau durchgehen, keinesweges, es heißt in demselben drei Viertel der Ueberschüsse werden an die Theilnehmer vertheilt, es behält sich daher der Unternehmer ein Viertel des Reinertrages vor, eine solche Betheiligung erscheint uns billig und gerecht, da die Abtretung eines Theils des Grundstückes, die auf 13 Jahre nöthige Aufhebung aller Disposition über dasselbe doch unmöglich ohne alle Entschädigung beansprucht werden kann. Der Tadel ferner, daß innerhalb 13 Jahren eine Abwickelung des ganzen Sachverhältnisses erfolge und diejenigen, welche ihre Capitalien zu der Begründung des Etablissements hergegeben haben, von der ferneren Theilnahme ausgeschlossen werden, ist ebenfalls ungerecht, es heißt dies, dem Unternehmer zumuthen, sein Grundstück zu Gunsten der Theilnehmer auf ewige Zeit unter Verpfändung zu stellen und fortwährend die Erhaltungskosten zu tragen. Gerecht würde diese Anforderung nur dann sein, wenn der Werth des Grundstückes in die aufzubringende Summe mit aufgenommen würde, was aber nach dem Inhalte des Prospectes nicht der Fall ist, da es ausdrücklich darin heißt: Das aufgebrachte Capital ist ausschließlich zu dem angegebenen Zweck bestimmt. Da uns die Idee sehr ansprach, so forderten wir gleich zu Anfang den Unternehmer auf, einen neuen Plan zu entwerfen, und das Grundstück zu einem mäßigen Preise veranschlagt, in die erforderliche Summe mit aufzunehmen und dadurch das Ganze zu einer vollständigen fortlaufenden Actienunternehmung zu machen; derselbe war hierzu bereit, setzte uns aber sehr gründlich auseinander, daß die nicht unerheblichen Erhaltungskosten des Grundstückes einen großen Theil der Dividende verzehren und den Actionairen in diesem Falle kein erheblicher Gewinn verbleiben würde. Wir glauben der Unternehmer hätte den verbreiteten irrigen Ansichten über dieses Project vorbeugen können, wenn er spezieller und ausführlicher bei Abfassung der Einladung zu Werke gegangen wäre, es ist dies in dem Prospect nur alles sehr kurz gehal-

ten; dessen ungeachtet sind wir von der Nützlichkeit und Zweckmäßigkeit des Unternehmens vollkommen überzeugt (Referent hat sich dabei selbst betheiligt) und es würde uns auffallen, daß, wenn in wenigen Tagen Millionen zu Eisenbahn-Unternehmungen gezeichnet werden, nicht eine so geringe Summe aufgebracht werden sollte, um ein Etablissement zu schaffen, das für Breslau so wünschenswerth und werthvoll sein würde. Daß die nöthige Anzahl von Actien noch nicht gezeichnet ist, erfuhren wir von dem Unternehmer selbst, der, wie wir hören, den Termin zur Anmeldung der Zeichnungen bis zum 30. September prolongirt hat. Indem wir uns zu der Besprechung dieses, wenngleich nicht der Oeffentlichkeit übergebenen Projects gedrungen fühlen, können wir uns nicht versagen, dem Unternehmer für diese ganz im Sinne einer allgemeinen Nützlichkeit aufgefaßten Idee unsere Anerkennung darzubringen und zum Schlusse den Wunsch auszusprechen, daß dieselbe durch fleißige Betheiligung zur Realisation gelangen möge.

** Breslau, 7. Septbr. — Ueber die in der gestrigen Nummer d. Ztg. beurtheilte Broschüre von Ed. Pelz lassen wir noch die Worte eines Gebirgs-Kaufmannes folgen, der ebenfalls vielfache Gelegenheit hatte, die hier geschilderten Zustände kennen zu lernen. Er dringt besonders darauf, daß die praktische Maßregel des jetzigen Finanz-Ministerii in Errichtung von Spinnschulen mit aller Energie verfolgt wird, und fährt dann fort: diese bringen das Mittel zur Vervollkommnung durch eintretende Concurrenz zwischen natürlicher und künstlicher Mechanik, beschäftigen viele Hände, befriedigen endlich auch den Begehr nach der alten guten Leinwand aus Handgarn, vorausgesetzt, daß auch die Bleiche und Appretur nach früherer Art damit vorgenommen worden, und entkräften durch ihre Wirksamkeit endlich nach und nach die Nothwendigkeit der Landarmen-Verbände, welche gewiß durch praktische Anwendung praktischer Ideen nach unserem Bedünken ganz überflüssig gemacht werden könnten. Wir wollen in folgenden Andeutungen darauf hinweisen. Seite 18 sagt Ed. Pelz u. A. „Der bei weitem größte Nachtheil, den uns die Flachsspinnmaschinen herbeigeführt haben, besteht darin, daß wir durch das Abweichen von der naturgemäßen Leinenbereitung unsern früheren Absatz an Leinwand in überseeische Länder gänzlich verloren haben." Wir möchten hierbei ergänzend hinzufügen: Nicht allein in den angegebenen Verlusten, sondern auch darin, daß die fragl. Maschinen physische und moralische Pygmäen erzeugen und nach und nach ganze Gegenden entnerven; denn was soll aus der Nachkommenschaft junger Leute endlich werden, welche in ungesunder Stubenluft unter Staub, Schweiß und Miasma ohne besondere Kraftanstrengung aufwachsen müssen, in der Zeit ihrer schönsten Entwickelungsperiode? Man wende dagegen nicht ein, daß es unschädlich, wenn diese Hunderte von jungen Leuten täglich auch 8 Stunden auf solche Weise arbeiten; denn wer steht denn dafür, daß, so lange man diese Kräfte nach Prozenten berechnet, nach und nach 50 pCt. mehr verlangt werden? Was nun? Der Industrie-Mann hat diese 50 pCt. für sich verwerthet, hinterläßt aber so dem Staate die Schale, von jener Frucht, deren Kern er genossen, eine Schale aus der nichts mehr und weniger hervorgeht als jenes Volk, das die Insassen der Landarmen-Verbände endlich ausmacht. Außerdem entlassen die Maschinen-Besitzer Krüppel, deren Gliedmaßen verstümmelt worden, ohne für lebenslängliche Erhaltung der Unglücklichen auf ihre alleinigen Kosten zu tragen. Billig fragen wir hier, wie kommt eine Gemeinde dazu, solchen Schaden aus ihren Mitteln zu bezahlen? Wenn für die Außenwelt abgenützte Kräfte durch Armen-Verbände erhalten werden müssen, so würde es — vorausgesetzt, daß sich dies praktisch bewähre — allgemein wohlthätiger sein, jene Kräfte vorzugsweise vor den jugendlichen in den Maschinenspinnereien zu verwenden, schon weil dadurch die Generation nicht entkräftet würde. Dergleichen Beobachtungen zu beherzigen, ist jedes Menschen Pflicht, vornehmlich aber der leitenden Staatsbehörde, welche frei über den Staatsbürger waltet; wir möchten darum den Tadel, welchen der Verf. S. 28 und 29 seinen Gegnern namentlich H. Jahn widmet um so weniger beipflichten, als — namentlich Letzterem die öffentliche Stimme vermittelst der Presse in Entwickelung seiner Ansichten über vorliegenden Gegenstand beifällig gewesen ist. Dagegen ehren wir aber das Bestreben des Herrn Ed. Pelz, dem Gouvernement dankbar anerkennend zur Seite zu stehen, obgleich dies lichtvolle Streben auch nicht ohne Schattenwurf durch die Muthmaßung bleiben dürfte, als sei der Verf. von dem Gefühle beseelt gewesen, daß der Tadel gegen Privatleute weniger schwere Vergeltungsfolgen als derjenige gegen den Staat oder dessen Beamte erzeuge. Wir trauen ihm diese Rücksicht zwar nicht zu, denn sonst wäre man ja zu dem Glauben berechtigt, er habe nur für sich und das Gouvernement eine solche, weil man aus dem Ton seiner Sprache finden muß, daß er außer diesen eben nicht verschwenderisch mit Rücksichten umgegangen ist. Denn S. 29 heißt es: „Kein Gesetz, kein Beamter wird aus unseren Kaufleuten Leute machen, die etwas weiter sehen, als ihre Nasen lang sind; wenn dieser Stand nicht selbst Lust zeigt, die eigne Hand zum Besserwerden anzulegen." Wir fragen: Was würden — wenn nun z. B. der eigne Gedanke dem Verf. ein tourné gespielt und er in diesem obigen Satze geschrieben hätte statt „Kaufleuten" Beamte, für Folgen für ihn daraus entstanden sein? Es muß uns scheinen, als habe der Verf. in der Art und Weise, wie er seine Gegner behandelt, den eignen Standpunkt verloren, denn er verlangt von diesen eine altera natura, die er selbst auch nicht angenommen hat, und stellt Jahn als personificirten Kaufmann, Schneer aber als dito Beamten in seinen Worten hin. Was wird, was will denn der Verf. nun sein? Etwa nur Schriftsteller? Ist er dann in vorliegender Sache der einzig wahre Praktikus und allein Recht habende Seligmacher? Haben seine Gegner nicht einen andern Standpunkt bei Anschauung der Sache gehabt, als Herr Ed. Pelz? Wollen, oder sollen sie denn ihre Individualität, welche so gut als bei dem Verf. vom Einflusse ihrer Verhältnisse begrenzt ist, in derjenigen des Herrn Pelz aufgehen lassen? In diesem Verlangen würde der Verf. der Petersburger Skizzen ein radikaler Autokrat sein! Die praktischen Ideen und die verständliche Haltung der fraglichen Broschüre erkennen wir gebührend an und wünschen der guten Sache, die Herr Ed. Pelz und dessen Gegner verfechten, alles Glück und Gedeihen!

△ Festenberg, 6. September. — Heute war auch für die hiesige christkatholische Gemeinde der Freudentag gekommen, an welchem sie ihren ersten Gottesdienst feierte. Herr Prediger Ronge kam bereits gestern Abend hier an und fand bei dem Bürgermeister Herrn Gossa, wo ihn außer dem Vorstande der Gemeinde auch Herr Graf von Reichenbach auf Brustawe begrüßte, höchst freundliche Aufnahme. Hunderte der Bewohner unseres Städtchens verweilten Stunden lang vor der freundlichen Parterrewohnung, in der man sich versammelt hatte; nicht die geringste Störung, kaum ein lautes Sprechen wurde bemerkbar und die Tarnowitzer hätten auch hier Gelegenheit gehabt, zu sehen, was Sitte und Anstand ist, was sie noch lernen müßten, um mit Ehren ihren christlichen Namen führen zu können und das römische Kirchenblatt hätte sich den Begriff von Charakterfestigkeit, den es noch nicht zu verstehen scheint, wenn es von den „charakterfesten Bürgern" in Tarnowitz spricht, klar machen können. Heute Morgen begrüßten Herrn Ronge auch der Landrath Herr Baron v. Zedlitz und eine große Anzahl seiner Freunde. Gegen 9 Uhr hielt er der auf dem Rathhause versammelten Gemeinde eine kurze Anrede, worauf der Gottesdienst in der evangl. Kirche begann. Mehre evangl. Pastoren wohnten der Feier bei und nachdem Hr. Pastor prim. Schmidt seinen Amtsbruder mit einigen herzlichen Worten empfangen hatte, hielt das Vorstandsmitglied, Hr. Rittergutsbesitzer Engelmann eine kräftige Anrede an die Gemeinde, worin er ihr die Nothwendigkeit und Wichtigkeit des Schrittes, den sie gethan, vor die Augen führte, zum Festhalten an dem neubekannten Glauben ermahnte und sie ermuthigte, alle Prüfungen mit Ausdauer und Würde zu ertragen. Einige 50 Gemeindeglieder, denen Ronge zuvor die Bedeutung des heil. Abendmahls auseinandersetzte, empfingen dasselbe zum ersten Male unter beiderlei Gestalten. — Die Verdienste der Lehrer, welche die Kirchenmusik aufführten, müssen wir eben so lobend erwähnen, als die Bereitwilligkeit der Bürgerschützen, die Ordnung an der Kirche aufrecht zu erhalten. Die an den Kirchthüren veranstaltete Collecte ergab die Summe von 155 Rthlr., unter diesen zwei Rollen zu je 50 Rthlr., die eine für Herrn Dr. Theiner, die andere für Herrn Prediger Ronge bestimmt. Nachdem Letzterer kurze Zeit einem gemeinschaftlichen Mittagsmahle beigewohnt hatte, begab er sich zu Folge der an ihn ergangenen Einladung zu dem Herrn Reichsgrafen von Reichenbach auf Goschütz, wo auch die Herren Grafen v. d. Recke, Kospoth, die Herren Grafen Reichenbach auf Schönwalde und Brustawe, Hr. Landrath Baron v. Zedlitz, mehrere Damen dieser Familien, einige Pastoren rc. gegenwärtig waren. Das freundliche, offene Entgegenkommen dieser hohen Personen, ihre frische Theilnahme an dem religiösen Ereignisse unserer Zeit lieferten den sichersten Beweis, daß das Interesse für die neue Kirchenreform auch in den höheren Kreisen ein lebhafteres ist, als man bisher glaubte und es scheint die Wiederkehr jener Zeiten des Mittelalters zu beginnen, in welchen die Aristokratie der Reformation vor 200 Jahren mächtig unter die Arme griff. Die Thätigkeit des Herrn Gr. v. Reichenbach auf Goschütz müssen wir als besonders verdienstlich hervorheben. Nach beendigtem Diner begab sich Ronge zu dem Rittergutsbesitzer Herrn Engelmann auf Ulbersdorf, dessen Verdienstlichkeit um das Interesse der Festenberger Gemeinde nicht minder erwähnungswerth ist. Tags darauf fuhr Ersterer nach Wirschkowitz, wo er drei Taufhandlungen an Kindern der dortigen christkatholischen Gemeinde vollzog. Schließlich bemerken wir noch, daß die Gemeinden in Festenberg, Wirschkowitz und Glausche und, wenn sich in Oels in Kürze eine Gemeinde bilden sollte, auch diese nächstens zu einer Kreissynode zusammentreten werden.

⊙ Liegnitz, 7. Septbr. — Von einer kleinen Reise zurückgekehrt und daher unbekannt mit dem, was sich in meiner Abwesenheit zugetragen, begegnete ich gestern einem Freunde, der mir auf meine Frage: was giebt's Neues? mit den mystischen Worten antwortete: „wir stehen am Vorabend großer Ereignisse." Ich deutete ihm auf den klaren Abendhimmel, der uns durch den Laubdom der Promenaden entgegen lächelte, ohne zu bemerken, daß hinter uns grade vor der Sonne gelagert eine schwarze Wolke am Horizont stehe, goldgesäumt, und dieses goldene Licht auf die Thurmknöpfe der Frauenkirche werfend. Mein Freund deutete mir dorthin: „Von dorther, sprach er, wird dir Neues und Unerwartetes kommen." Er setzte mir darauf auseinander, wie das Gesuch der christkatholischen Gemeinde um Mitgebrauch der beiden evangelischen Kirchen, dahin beschieden worden sei, daß, da die Geistlichkeit der Marienkirche erkläre, ihre Amtsgeschäfte erstreckten sich oft bis um 5 Uhr Nachmittags, die Oberkirche aber nie und nimmermehr bewilligt werden würde, der Gottesdienst im Hörsaal des Gymnasiums abgehalten werden müsse. Da dieser aber schon seit lange zu klein erwiesen, um den Anforderungen eines würdevollen Gottesdienstes zu genügen, so hätte die Versammlung der Aeltesten beschlossen den Gottesdienst morgen unter freiem Himmel abzuhalten. Die Geistlichkeit der Marienkirche stehe nur zwar scheinbar als intolerant da, „aber sieh," fuhr er mit dem Finger auf den Himmel weisend fort, die herrliche Beleuchtung dieser Wolke, sieh diesen goldigen Rand wie er jene Thurmknöpfe bespiegelt." Ich hatte ihn verstanden und drückte ihm stumm die Hand. Obwohl kein Gesetzes-Ausleger scheint mir doch das ein logischer Schluß: evangelische Kirchen können großen christkatholischen Gemeinden, wenn diese kein anderes Lokal haben, nach der königl. Kabinetsordre vom 8. Juli gegeben werden; hier ist dies auch schon geschehen. Die Niederkirche kann aber morgen nicht gegeben werden, folglich muß die Oberkirche eingeräumt werden. Doch nun und nimmermehr soll dies geschehen, weil die ganze evang. Gemeinde es gern sieht, Herr Superintendent Müller und der Magistrat nichts dagegen hat! Auf Befehl der königlichen Regierung waren der Geistliche und der Vorstand der neuen Gemeinde verwarnt worden, ja nicht im Freien Gottesdienst zu halten. Dies war kurz vor Beginn desselben geschehen, als Alles schon vorbereitet und Altar und Sängertribüne schon aufgebaut waren. Herr Leitgebel brachte diesen Bescheid der harrenden Gemeinde, die, nachdem sie Alles ruhig angehört, fest und bestimmt den Gottesdienst abhalten zu wollen, erklärte. Dieselbe Sonne, welche über dem geweihten Haupte des Gottgesandten glänzte, der älteste Dom, den es giebt, und unter dem die ersten Christen sich auch zu andächtigen Versammlungen eingefunden hatten, wölbte sich auch über den Häuptern der jungen Gemeinde. Mitten unter Blumen und Bäumen und Wiesengrün standen Tausende, und die Promenade erschallte von Liedern zur Ehre des Höchsten angestimmt. Schöner konnte der Platz nicht gewählt werden, und diese malerische Schönheit der Natur trug nicht wenig zu dieser wahrhaft erbaulichen Haltung aller Anwesenden bei. In der jetzt ruhigen, weil vom Militair entblößten Stadt hörte man die fernen Posaunenklänge, welche den Gesang der Gemeinde begleiteten. Als Herr Hofferichter die Predigt begann, war alles still und der Fuß des Spaziergängers stockte behutsam. Den Text der Predigt lieferte das Evangelium des Lukas über die Auferweckung des Jünglings zu Nain. Herr Hofferichter verglich diesen Jüngling mit dem Geiste, der auch ein ewiger Jüngling hinausgetragen werden sollte von den Trägern, die sich ihrer Beute freueten, dieser Jüngling, der in dem Sarge beengender Satzungen und Formeln gebannt lag. Wie damals der Herr selbst, so ist er jetzt durch seine Werkzeuge an den Sarg getreten und hat die Träger still stehen lassen, und zu der Mutter, zu der Zeit, gesagt: „Weine nicht." Darauf rührte er den Jüngling an und sprach: Jüngling stehe auf, und der Jüngling richtete sich auf, und fing an zu sprechen, und sie verwunderten sich, und er gab ihn seiner Mutter wieder. So sei auch der Herr jetzt tröstend zur Mutter getreten, habe den Trägern ihre Beute entrissen, den Geist auferweckt und befreit von den Grabtüchern. Das erste Lebenszeichen aber sei gewesen, daß er geredet und daß die Welt verwundert seinen Worten gelauscht habe. Und der Geist war der Zeit wiedergegeben. Die Predigt war in ruhigem, sanften Tone gehalten und übte einen unwiderstehlichen Reiz auf die Versammlung, welche durch ihre ruhige würdevolle Haltung imponirte und keinerlei Grund zum Einschreiten der anwesenden Polizisten, Gensdarmen und Kommunalgarden-Offiziere gab. Kein Auge blieb trocken, besonders als der Prediger mit wehmüthigen Worten die Gemeinde auf den heutigen Tag und die ihn begleitenden Umstände hinwies und der Gemeinde zum Trost auf die dichten Menschenschaaren hinwies, welche in liebender Theilnahme ihren Trauerzug vor das Thor begleitet hätten, der jetzt zum Triumphzuge geworden sei. Nach der Predigt ermahnte Herr Hofferichter zum ruhigen Auseinandergehen. Dies geschah auch. Keinerlei Störung ist vorgefallen, nur wurde es mißfällig bemerkt, daß Ein gebildeter Mann, wahrscheinlich weil die Sonne zu

sehr brannte, seinen Hut aufgesetzt hatte. Die aufgestellten Büchsen ergaben eine reichliche Sammlung. Hoffentlich erleben wir nicht mehr einen zweiten Gottesdienst im Freien, der herannahende Winter macht es nöthig, daß der Gemeinde die Erlaubniß zum Gebrauch beider evangelischen Kirchen erwirkt, und eine widerstrebende, aber nicht rechtlich begründete Ansicht endlich bei Seite geschoben wird. Die ganze Provinz aber bitten wir, der Weigerung der Geistlichkeit an der Niederkirche keinerlei intolerante Beweggründe unterzuschieden, sondern zu bedenken, wohin es kommen kann, wenn um Eines Menschen willen eine gewisse Maßregel durchgeführt und gerechtfertigt werden soll.

** Hirschberg, 7. Septbr. — Die Witterung in der verflossenen Woche war ganz herbstlich, fast mehr als herbstlich. Heut vor acht Tagen fing es gegen Abend an zu regnen; und hat damit fast täglich fortgefahren. Fast seit zwei Tagen ist das Gewölk am Himmel, obwohl in stets drohender Form, vorübergezogen. Die Luft war schneeigt; das Baden im Flusse ward gehemmt und es scheint nicht, als wenn es noch einmal werde beginnen können. Gebirgsreisende versichern uns, daß an verschiedenen Stellen des Hochgebirges frischer Schnee mehre Zoll tief gefallen sei; hat man doch sogar am kältesten Morgen in unsern Gerinnen dünne Eisrinde bemerkt. Der Besuch unserer Berganlagen wird nun wohl noch spärlicher erfolgen als bisher. Es ist wirklich auffallend wie leer und immer leerer unsere Berge, ich meine der Pflanz- und Hausberg ungeachtet ihrer schönen Anlagen, werden. Man findet gegenwärtig fast nur Gesellschaft an den Tagen oben, wann Koncertmusik ist, gleichsam als solle dadurch erklärt werden: die Natur ist nur zu genießen, wenn wir sie durch unsere Kunst verklären. Wesentlich trägt zu dem geringen Besuch unsrer Berganlagen der Umstand bei, daß die umliegenden Dörfer durch gastliche Einrichtungen mit einander in Betreff des Empfanges städtischer Gäste wetteifern. Kunnersdorf, Hartau, Straupitz, Grunau haben im Laufe weniger Jahre Kolonaden für sie gebaut. Diejenigen, welche Etwas zu genießen haben, können höchstens nur über das Wo in Verlegenheit sein. Es giebt übrigens keinen Punkt in unserm Thale, wenn ich von den „drei Eichen" und Sonntags von Stonsdorf absehe, wo sich Personen, die etwa gegenseitig ihre Gesinnungen und Ansichten austauschen wollten, zu einer bestimmten Zeit träfen. Wohin man auch kommt, es herrscht ein langweiliges Schweigen, oder ein hohles, inhaltloses Reden.

* Schönau, 5. Septbr. — Unser neuer Thurm an der evangelischen Kirche, zu dessen Bau am 15ten April des vorigen Jahres der erste Spatenstich gemacht wurde, ist nun fertig, und erfreut sich des Beifalls der Gemeinde und jedes Fremden. Und das mit Recht. Denn man kann dieses schöne kirchliche Bauwerk mit zu den gelungensten und geschmackvollsten rechnen, die seit einigen Jahren im Gebirge ausgeführt worden sind. Wie die Stadt Bunzlau in ihrem neuerbauten Thurme die schönste Zierde erblickt, so kann man das auch von Schönau sagen. Idee und Ausführung unseres Thurmbaues gereicht dem Maurermeister Urban aus Goldberg zu einer verdienten Empfehlung. Das Bauwerk ist im einfach gothischen Style ausgeführt und gewährt dem Beschauer, wegen der schönen Form und des edlen Geschmacks Befriedigung. Das Einzige was man dem Bau aussetzen könnte, ist, daß Styl des Thurmes nicht ganz zu dem der Kirche paßt, allein dieser gemischte Styl findet sich oft bei den berühmtesten Bauwerken, und es wäre fehlerhaft, wenn ein so selbstständiges Werk, wie unser Thurm ist, sich nur nach der Kirche richten müßte. Diese hat doch jenen die würdevollste Präsentation gewonnen. Der ganze Thurm ist 142 Fuß hoch und ordnet sich in 2 symmetrische Hauptabschnitte vom Sockel bis zur Pyramide. Die untern Etagen, mit spitzbogigen Fenstern versehen, erheben sich im Viereck, die 2 obern Etagen im Achteck. Ein geschmackvolles in Lorenzdorf gegossenes Geländer umkränzt die silbergraue Pyramide, deren Spitze eine vergoldete Kugel am vergoldetes Kreuz trägt. Unter der großen Kugel laufen acht kleine Kugeln herum, die mit jener eine Art goldener Krone bilden, wodurch sich das Ganze sehr wohlgefällig und prächtig abrundet. Besonders ansprechend ist auch das einfach schöne Portale der Haupteingangsthür unter dem Thurme. Am 28. Aug. d. J. fand das Aufsetzen des Knopfes durch den Schieferdeckermeister W. Werner aus Armenruh bei Goldberg, statt. Dieser ebenso schwierigen als gefährlichen Arbeit ging ein feierlicher Gottesdienst voran, dem die Stadt- und Kreisbehörden, zehn Geistliche und eine ungeheure Menschenmenge beiwohnte. Rührend war es, wie, nachdem der Ortsgeistliche, Pastor Kettner, den Altar betreten hatte, um seinen Vortrag an die versammelte Gemeinde zu halten, die Jungfrauen der Stadt ihm nahten und ihm mit Worten und Ueberreichung eines gedruckten Gedichts die dankbaren Empfindungen der jungen Nachwelt für seine Bemühungen um die Entstehung und Ausführung dieses in jeder Hinsicht denkwürdigen Baues ausdrückten. Das Aufsetzen des Knopfes, so wie die Erhöhung des anderthalb Centner schweren Kreuzes wurde ebenso sicher, als glücklich in der schwindelnden Höhe vollführt. Es verdient noch bemerkt zu werden, daß, als Knopf und Kreuz von seiner Hülle entblößt wurde und beide vom freundlichsten Sonnenlichte beleuchtet, im schönsten Goldglanze auf die gespannte und neugierige Menschenmenge herniederstrahlten, die Glocken vom katholischen Kirchthurme erklangen und der evangelischen Gemeinde ihren Festgruß und Glückwunsch entgegenriefen. Würden sich beide Confessionen überall wie in hiesiger Stadt mit christlicher Liebe entgegenkommen, so würde man von so vielen schneidenden Mißklängen im confessionellen Leben nichts vernommen haben und der Name manches Orts würde in unsern Tagen einen bessern Klang haben!

†† Von der Klodnitz, 5. September. — Eine Correspondenz aus St. Petersburg vom 24. August in No. 205 d. Z. meldet von Ueberschwemmungen in Omsk durch den Irtisch und in Petropawlowsk durch den Ischim. Ihnen folgten vom 20. Juni ab, besonders in der Nacht zum 23. Juni Schneefälle bis zur Höhe von mehr als ¼ Arschine (1 Arschine = 315,2 franz. Linien = 1,07 Berl. Ellen) im Alexandropolschen Kreise des Grusino-Imeretischen Gouvernements, welches sich endlich in ein fürchterliches Stürmen auflöste, das an 24 Stunden fortwüthete und großen Schaden anrichtete. Ich kann hierbei nicht umhin, an jenen Orkan zu erinnern, welcher zu derselben Zeit in der Nacht vom 22. zum 23. Juni in der Umgegend von Gleiwitz so große Verwüstungen angerichtet hat, und von welchem in d. Z. No. 145 und 150 Nachricht gegeben wurde. Meine damalige Vermuthung von einem im südlichen Rußland tobenden Erdbeben (. No. 145) wären also nur insoweit zu berichtigen, daß der Schauplatz desselben noch etwas weiter hinaus nach Osten gerückt werden muß. Zur Steuer der Wahrheit muß ich bemerken, daß diese Vermuthung nicht mir selbst, sondern einem Knaben seinen Ursprung verdankt, der jenes Ungewitter mit durchgemacht und mir seine Ideen darüber mitgetheilt hat. Daß dasselbe mit jenen Erscheinungen in Sibirien nicht ohne Zusammenhang sein mag, glaube ich, da Omsk etwa 4 Grade nur nördlicher liegt als Gleiwitz, und der hier rasende Orkan, der stets im Wirbel sich drehte und seine Hauptrichtung nach Osten nahm, auf dem Wege bis in jene Ferne sich leicht um die Kleinigkeit von 60 Meilen nördlicher gewandt haben kann. Unerklärt bliebe dann freilich die Schonung, die er den dazwischen liegenden Gegenden angethan.

Theater.

Gestern am 8. September wurde zu Ehren der anwesenden Forst- und Landwirthe, ein Festspiel „deutsche Geister" von unserem allzeit fertigen Dichter Dr. Freitag gegeben. Die deutschen Geister sollen wie die Geister der Deutschen jetzt sehr aufgeregt sein, daher auch geistige Zeitstücke nur sehr selten auf der Bühne erscheinen, weil wir außer der Schrift- und Bilder- auch eine Theatercensur zu besitzen so glücklich sind. Herr Dr. Freitag hat aber die Klippe der Censur, woran der deutsche Geist gewöhnlich zu scheitern pflegt, sehr glücklich umschifft, indem er sehr censurmäßige Geister, weiland Rübezahl und die Geliebte des deutschen Michels, Jungfrau Germania, auftreten läßt und ihnen solche schöne und zierliche Worte in den Mund legt, daß der Censor, bewaffnete er sich selbst mit einem Mikroskope, keinen Tadel des Bestehenden oder Aufreizung zur Unzufriedenheit mit Hinblick auf bekannte Vorgänge erblicken könnte. Der alte, grimme Rübezahl sogar schleicht sich ganz bescheiden fort, als ihm Germania die nöthigen Eröffnungen gemacht, wohl wissend, daß vom deutschen Bunde nicht weiter appellirt werden kann. Von der Germania hatten wir sonst freilich immer geglaubt, sie lebe noch und werde immer schöner leben und blühen; da erfahren wir aber, daß sie als deutsche Schöngeistin mit Rübezahl Zwiesprach im Geisterreiche hält, und so möchten wir wohl alle Hoffnung auf deutsches Leben aufgeben. Doch jetzt Scherz bei Seite. Wenn wir also auch bekennen müssen, daß wir anstatt deutscher Geister, lieber deutsches Leben gesehen hätten, so verdient doch der Dichter alle Anerkennung für die gefällige, ansprechende Form des kleinen, für den vorliegenden Zweck ganz geeigneten Festspieles, worin Musik, Aufzüge, lebende Bilder zu einem schönen Ganzen verbunden sind. Die anwesenden Gäste schienen Freude daran zu haben und bekundeten dieselbe durch laute Beifallsbezeugungen. — Die darauf folgende Oper Stradella hat ein sehr musikalisches Libretto, gefällige und ansprechende Musik, besonders im zweiten Akte und eine ganz äußere Ausstattung. An Handlung fehlt es ihr dagegen beinahe gänzlich und die Wirkung kann nur dann eine gute sein, wenn Stradella in der That ein zweiter Arion oder Orpheus ist, so daß das Publikum Malvolio's und Barbarino's Gefühle theilt und gutheißt. Hier war nun gerade bei der Aufführung gar Vieles zu wünschen übrig, so daß Malvolio und Barbarino in den Vordergrund traten und das Interesse beinahe allein in Anspruch nahmen. Herr Rieger namentlich zeichnete sich sehr vortheilhaft aus. Auch Frau Denemy-Ney erntete lauten Beifall für ihre kürzere Partie. — Bei dieser Gelegenheit möge auch des Ballets gedacht werden, welches seit einiger Zeit unter Leitung des Herrn Hasenhut recht sehr gehoben hat. Herr Hasenhut zeichnet sich ebenso als Tänzer aus und auch Herr Müller verdoppelt seine vom Publikum freundlichst anerkannten Anstrengungen. Fräulein Stotz, überall verwendbar, hat in Fräulein Rosenthal eine hübsche und gewandte Nebenbuhlerin erhalten, und selbst das Corps de Ballet ist sichtlich gehoben und beginnt, Ensembletänze mit größerer Präcision, wie früher, auszuführen.

— ch.

Nothwendige Erklärung zweier protestantischen Freunde.

Am 17. August kam Hr. Pastor Dr. Herold zu Reibnitz in seiner Predigt auf die protestantischen Freunde und auf diejenigen zu sprechen, welche sich der Breslauer Protestation vom 21. Juni angeschlossen haben. Nachdem er von ihnen im Allgemeinen als Glaubenslosen und Verleugnern des Sohnes Gottes geredet, wurde er specieller, indem er fortfuhr:

„Auch aus meiner Gemeinde, namentlich aus Berthelsdorf sind Zwei so frech gewesen, sich zu erdreisten, mit ihrem Namen in öffentlichen Blättern sich Jenen anzuschließen."

In Bezug auf sämmtliche protestantische Freunde wurden die Worte gebraucht:

„Und sie werden ein Ende nehmen mit Schrecken."

Damit nun nicht Unschuldige in der Gemeinde Berthelsdorf in den Verdacht kommen, jener von Hrn. Pastor Dr. Herold angefochtenen Partei anzugehören, so erklären wir hiermit, daß wir beiden Unterzeichneten diejenigen sind, welche die Breslauer Protestation aus voller Ueberzeugung unterschrieben haben. Wir vermeinen darin, frei und offen, wie es Männern in einer geistig bewegten Zeit geziemt, ihr religiöses Bewußtsein auszusprechen, weder eine Frechheit zu erkennen, noch ein Hinausgehen über unsere Befugnisse, so daß also auch von einem „Erdreisten" nicht die Rede sein kann. Das Christenthum fordert ein freimüthiges Bekennen von den Menschen und sollte uns in der freien protestantischen Kirche der Ausdruck unserer Ueberzeugung nicht gestattet sein? Sollten wir 1845 gegen eine Richtung in dieser Kirche, welche den Geist fesseln will, nicht mehr protestiren dürfen, wie man es 1529 konnte? Die Drohung, daß die prot. Freunde ein Ende mit Schrecken nehmen würden, hat uns nicht die geringste Furcht eingeflößt. Wir haben noch nie gehört, daß die Wahrheit ein Ende genommen habe; sie wird mit ihrem Sonnenglanz einst noch die Nebel zerstreuen, welche sich jetzt einbilden, der Himmel zu sein. Wir bemerken schließlich nur noch, daß wir jene Erklärung nur deshalb unterschrieben haben, weil wir uns als Protestanten, im wahren Sinne des Wortes, dazu gedrungen fühlten, wie wir denn auch glauben, daß noch tausende von Unterschriften mehr erfolgen würden, wenn die große Menge genauer von der Angelegenheit unterrichtet wäre und man nicht unter derselben den Irrthum verbreitet hätte, die Unterzeichner wären aus der prot. Kirche ausgeschieden.

Berthelsdorf den 4. September 1845.

Maquet. Griesch.

Die neue Special-Karte von Schlesien und der Grafschaft Glatz.

In diesen Tagen ist bei Graß, Barth und Comp. eine Special-Karte von Schlesien und Glatz, entworfen und gezeichnet von F. J. Schneider, erschienen, welche bald die allgemeinste Aufmerksamkeit aller Sachkenner auf sich ziehen dürfte. Die äußere Ausstattung läßt in der That nichts zu wünschen übrig. Die Zeichnungen sind durchgängig sauber und der Druck zeichnet sich durch eine außerordentliche Schärfe aus, so daß auch die kleinsten Buchstaben sämmtlich präcis hervortreten. Was aber die Genauigkeit der einzelnen Ortsangaben betrifft, so wird man sich bei längerem Gebrauche bald überzeugen können, daß alle bisherigen Arbeiten und Untersuchungen mit der gewissenhaftesten Sorgfalt benutzt worden sind. Die Straßen und Wege sind nach den Angaben der Kreisämter, die Eisenbahnen nach denen der verschiedenen Gesellschaft entworfen worden, und was die Orthographie der Namen betrifft, so hat überall eine Revision nach Knie's ausgezeichnetem Werke stattgefunden. Da das Unternehmen auch von der höchsten Behörde der Provinz durch Angaben und Beiträge unterstützt worden ist, so dürfen wir wohl ohne Uebertreibung behaupten, daß es jetzt wenigstens keine brauchbarere und correctere Karte unserer Provinz giebt, da sie bei einem mäßigen Umfange Alles in sich vereint, was sonst weit größere Werke der Art nicht bieten. Wir können demnach die Karte mit völliger Ueberzeugung allen Behörden, Collegien, Schulen, Beamten und Gutsbesitzern, überhaupt allen, welchen es bei möglichst rascher Uebersicht auch auf Genauigkeit im Einzelnen ankommt, angelegentlichst empfehlen; denn auch

der Preis (6 Rtlr.) ist so billig gestellt, daß er die Anschaffung derselben nicht hindern kann.

Berliner Börsen-Bericht
vom 6. September.

Sämmtliche Eisenbahn-Effekten erfuhren Anfangs vergangener Woche, bei beträchtlichem Umsatz, tagtäglich eine Steigerung, so daß uns dadurch ein sehr lebhaftes Geschäft in Aussicht gestellt wurde; doch hat in den letzten Tagen die Kauflust bedeutend nachgelassen und erlitten fast sammtliche Course, außer von österreichischen Aktien, welche im Gegentheil noch höher bezahlt wurden, wieder einen Rückgang. Magdeburg-Wittenberger Eisenbahn-Actien (zum Anschluß der Berlin-Hamburger Bahn sonach die directe Verbindung Magdeburg mit Hamburg) dürften bei dem baldigen Erscheinen der Quittungsbogen große Kauflust finden, und zeigen sich bereits in Hamburg viele Liebhaber dazu. Da dieser Ort auf die Verbindung mit Magdeburg noch größeren Werth als mit Berlin legt, indem der Verkehr jener beiden Städte, wie bekanntlich, außerordentlich stark ist, so dürfte es daher nicht Wunder nehmen, die Magdeburg-Wittenberger Quittungsbogen in gleichem Course mit denen der Berlin-Hamburger zu sehen. Cöln-Mindener fanden bereits im Laufe der Woche zu 107⅛ pCt. Abnehmer, wurden jedoch am Sonnabend zu 106¾ verkauft. Cöln-Minden-Thüringer-Verbindungs-Bahn (Cassel-Lippstädter) waren außerordentlich belebt und wurde bei starkem Umsatz bis 104½ pCt. bewilligt, sie gingen aber wieder bis auf 103⅞ pCt. zurück, wozu viel Geld blieb. Potsdam-Magdeburger hatten einen ziemlichen Aufschwung genommen und wurden bis 118 pCt. bezahlt, blieben jedoch am Sonnabend 117½ pCt. Geld. Niederschlesische, wofür schon 109¾ pCt. bewilligt wurde, gingen am Sonnabend wieder auf 109 zurück, wozu aber viel Geld blieb. Hamburger waren ebenfalls sehr begehrt, bis 116½ pCt. bezahlt und blieben 116 pCt. Geld. Dresden-Görlitzer mit 110½ pCt. verkauft. Sagan-Glogauer 97 Geld. Bergisch-Märkische blieben noch immer unbeachtet und haben sich solche auf 106½ bis ¾ festgestellt. Halle-Thüringer 109¼ pCt. bezahlt und Brief. Krakau-Oberschlesische 101½ pCt. bezahlt. Cosel-Oderberger 112 pCt. etwas bezahlt. Prinz Wilhelm (Steele-Vohwinkel) 105¼ pCt. bezahlt. Berbacher 109¼ pCt. bez. Chemnitz-Riesa 101 pCt. geboten. Friedrich Wilhelms-Nordbahn 93½ pCt. bezahlt. Aachen-Maestricht waren im Laufe der Woche sehr gefragt und wurde dafür bis 108 pCt. bewilligt, sie drückten sich jedoch auf 107½ pCt. Brief. Pesther, worin unstreitig in vergangener Woche die bedeutendsten Umsätze stattfanden, gingen in Folge höherer Wiener Notirungen von 115 bis 119½ pCt., wozu Geld blieb. Mailand-Venedig 141 Geld. Livorno-Florenz 126½ Geld. Anhalter Actien Litt. B. 119½ bez. und fand darin einige Frage statt. Anhalter Actien Litt. A. gingen von 126½ bis 127½ in die Höhe, schlossen jedoch am Sonnabend 127½ Brief, 127 Geld. Oberschlesische Litt. A. 116 pCt. bez. Oberschlesische Litt. B. 109½ bez. Stettiner waren sehr gefragt und nahmen einen Aufschwung bis 130¾ pCt., gingen jedoch zurück auf 130 pCt. Geld. Halberstädter waren ebenfalls sehr belebt und wurde dafür bis 113 pCt. bewilligt, welcher Cours Geld blieb. Rheinische 98¼ bez. Kiel-Altonaer 115¼ Geld. Kaiser Ferdinands-Nordbahn 227 Geld. Wien-Gloggnitzer 161 Geld. Amsterdam-Rotterdamer 123½ Brief. Utrecht-Arnheimer 111¼ bez.

Actien-Course.
Breslau, 9. September.

Bei geringem Verkehr haben die Course der Fonds und Actien im Allgemeinen keine merkliche Veränderung erfahren.
Oberschles. Litt. A. 4% p. C. 117 Br. Priorit. 103 Br.
dito Litt. B. 4% p. C. 109⅔ bez. u. Br.
Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4% p. C. abgest. 116 Br.
Breslau-Schweidnitz-Freiburger Priorit. 102 Br.
Rheinische 4% p. C. 97½ Gld.
Rhein. Prior.-Stamm 4% Zus.-Sch. p. C. 105⅚ Br.
Ost-Rheinische (Cöln-Minden) Zus.-Sch. p. C. 106⅔ bez. u. Br.
Niederschles.-Märk. Zus.-Sch. p. C. 109 Gld.
Sächs.-Schl. (Dresd.-Görl.) Zus.-Sch. p. C. 110⅛ Gld.
Neisse-Brieg Zus.-Sch. p. C. 101 Br.
Krakau-Oberschles. Zus.-Sch. p. C. abgest. 104 bez.
Wilhelmsbahn (Cosel-Oderberg) Zus.-Sch. p. C. 111 Gld.
Friedrich-Wilhelms-Nordbahn Zus.-Sch. p. C. 98½ bez. u. G.

Leipzig, 6. Sept. — Heute fand die Eröffnungsfahrt der Sächsisch-Bayerschen Eisenbahn auf der Strecke von hier nach Zwickau statt.

Bekanntmachung.

Das Reglement wie es mit Säuberung der Straßen in der königl. Hauptstadt Breslau zu halten, vom 26. Mai 1744. (Kornsche Edicten-Sammlung Band I. pro 1744. S. 90.) verordnet:

daß die Hürdler ihre Wagen nicht höher als mit funfzig Centner belasten dürfen.

Mit Genehmigung der hiesigen königlichen Regierung wird hiermit für diejenigen, welche gegen vorstehende Verordnung handeln, eine Geldbuße bis zu zehn Thalern, oder eine Gefängnißstrafe bis zu vierzehn Tagen angedroht. Breslau, den 1. September 1845.

Königliches Polizei-Präsidium.

Niderschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Die Anfuhre einer bedeutenden Quantität Kohlen von einigen Gruben unweit Waldenburg bis auf den Bahnhof bei Freiburg soll im Wege der Submission an den Mindestfordernden vergebenwerden.

Die desfallsigen Bedingungen sind sowohl im Verwaltungs-Bureau auf hiesigem Bahnhofe, als auch bei dem Coaks-Controlleur Krigar in Freiburg während der Geschäftsstunden einzusehen.

Unternehmungslustige werden eingeladen, versiegelte Offerten mit der Aufschrift:

„Submission wegen Kohlen-Anfuhre nach Freiburg"

bis zum 24sten d. Mts. spätestens an den Unterzeichneten gelangen zu lassen.

Breslau den 8. September 1845.

Im Auftrage der Direction der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn-Gesellschaft:
v. Glümer.

Reit-Jagd-Verein.

Von dem Direktorium des Reit-Jogd-Vereins bin ich ermächtigt worden, behufs der Anfertigung der erforderlichen Anzüge eine eigene Knopfstange für den Verein zur Prägung von Knöpfen anfertigen zu lassen, welches ich einem jeden der Herren Vereins-Mitglieder zur geneigten Kenntnißnahme bringe, und wollen dieselben die bereits schon gefertigten Reit-Röcke zur Umsetzung der normalmäßigen Knöpfe mir gefälligst einsenden.

Breslau, im September 1845. **L. Haynauer jun.**

Verbindungs-Anzeige.

Als Neuvermählte empfehlen sich statt jeder besonderen Meldung ganz ergebenst

Der Apotheker Louis Butschkow,
Clara Butschkow, geb. Hoffmann.

Breslau den 8. Septbr. 1845.

Entbindungs-Anzeige.
(Statt besonderer Meldung.)

Die gestern Abend 11¼ Uhr glücklich erfolgte Entbindung meiner geliebten Frau von einem gesunden Mädchen, beehre ich mich hiermit ergebenst anzuzeigen.

Lorenzberg den 7ten September 1845.

Pohl.

Entbindungs-Anzeige.

Die heute früh um 7 Uhr erfolgte glückliche Entbindung seiner Frau von einem muntern Knaben, zeigt, statt besonderer Meldung ergebenst an

Eugen Seidelmann.

Neudorf bei Breslau den 9. Sept. 1845.

Todes-Anzeige.
(Statt jeder besonderen Meldung.)

Nach 15jähriger Krankheit und 8 sehr schweren Leidenstagen entschlief sanft und selig im Glauben an seinen Erlöser den 4ten Septbr. Nachmittag ¼ auf 3 Uhr unser innig geliebter Sohn und Bruder der Königl. Oberlandes-Gerichts-Assessor Otto Julius Schmidt. Dies zur Anzeige allen nahen und fernen Verwandten und Freunden.

Charlottenbrunn den 6. September 1845.

Die tiefbetrübte Mutter und Geschwister.

Todes-Anzeige.

Der erneuerte Anfall einer schon für gehoben erachteten Unterleibs-Entzündung endete binnen wenigen Stunden in der verflossenen Nacht das irdische Dasein meiner innig geliebten Frau Marie, geb. v. Uechtritz, im 39sten Lebensjahre; ich bitte um stille Theilnahme.

Romolkwitz den 7. September 1845.

Heinrich v. Haugwitz.

Theater-Repertoire.

Mittwoch den 10ten: „Jessonda." Große Oper in drei Akten von Gehe. Musik von Spohr. Jessonda, Madame Palm-Spatzer, als 6te Gastrolle. Nadori, Herr Kahle, vom ständischen Theater in Gratz, als 2te Gastrolle.

Donnerstag den 11., zum 21stenmale: „Der artesische Brunnen." Zauber-Posse in drei Abtheilungen mit Gesängen und Tänzen.

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefe:
1) Zimmergesellen Haase in Pöpelwitz,
2) Tischler Rosemann in Friedewalde,
3) Gürtler Krawczinski,
können zurückgefordert werden.

Breslau den 9ten September 1845.

Stadt-Post-Expedition.

Pädagogische Section.

Freitag den 12. September Abends 6 Uhr. Herr Seminar-Oberlehrer Scholz: **„Abendstunden eines Einsiedlers"** von Pestalozzi.

Oeffentliche Verladung.

I. Die unbekannten Erben, Erbeserben und Erbnehmer nachgenannter hierselbst in den Jahren 1841 bis 1844 verstorbener Personen:

1) der verwittw. Schneider Elisabeth Moevius, deren Nachlaß etwa 120 Rthlr. beträgt;
2) der unverehel. Friederike Dreyer, Nachlaß 53 Rthlr. 7 Sgr. 9 Pf.;
3) der unverehel. Helene Kühn, Nachlaß etwa 30 Rthlr.;
4) der Wirthschafterin Elisabeth Gernath, Nachlaß etwa 60 Rthlr.;
5) der Christiane verw. Chirurgus Hübner, geb. Aust, Nachlaß etwa 6 Rthlr. 3 Sgr. 8 Pf.;
6) der verwittw. Tischler Beate Friedrich, Nachlaß 34 Rthlr.;
7) der unverehel. Eleonore Mellin, Tochter des ehemaligen Kirchschaffners Mellin zu St. Elisabeth, Nachlaß etwa 20 Rthlr.;
8) der verwittweten Tischler Scheibel, Anna Maria geborne Sperlich, Nachlaß etwa 300 Rthlr.;
9) der verwittw. Schneidergesell Dorothea Sachs, Nachlaß etwa 12 Rtlr. 16 Sgr. 7 Pf.;
10) der Hospitalwäscherin Elisabeth Fendler, Nachlaß etwa 10 Rthl.;
11) des Kapuziner-Fraters Electus Niesler, Nachlaß etwa 9 Rthlr.;
12) der verwittw. Musiklehrer Kasch, geb. Breiter, Nachlaß etwa 18 Rthlr. 15 Sgr. 6 Pf.;
13) der Johanna Susanna verw. Schneider Marasch, Nachlaß etwa 66 Rthlr.,

werden hierdurch vorgeladen, in dem

am 1sten November d. J. Vormittags um 9 Uhr

vor dem Herrn Stadtgerichtsrath Schmidt in unserm Parteienzimmer anstehenden Termine zu erscheinen, sich als Erben gedachter Personen gehörig auszuweisen und ihre Ansprüche auf den Nachlaß ihrer Erblasser geltend zu machen.

Die Ausbleibenden haben zu gewärtigen daß sie mit ihren Ansprüchen auf den Nachlaß gedachter Erblasser werden ausgeschlossen werden und der Nachlaß selbst als herrenloses Gut der betreffenden Gerichtsobrigkeit zugesprochen werden wird.

Zu diesem Termine werden auch:

II) die unbekannten Miterben des am 22sten October 1831 hierselbst verstorbenen Königl. Mühlwaagenmeisters Carl Benjamin Grimm, d. h. alle diejenigen, welche ein näheres oder gleich nahes Erbrecht als die Wittwe des Erblassers zu haben vermeinen, zur Anmeldung und Nachweisung ihrer Ansprüche unter der Warnung hierdurch vorgeladen, daß, im Fall sich Niemand meldet, gemäß §. 494 bis 499 Tit. 9 Thl. 1. des Allg. L. R. der Nachlaß ungetheilt der Wittwe des Erblassers, Juliane Grimm, geb. Seldner, als alleiniger Erbin ausgeantwortet werden wird.

Breslau den 15. Januar 1845.

Königl. Stadtgericht. II. Abtheilung.

Subhastations-Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe der hier No. 2 und 3 der Werderstraße belegenen, die Liebich'sche, vormals Kroll'sche Bade-Anstalt bildenden, auf 37145 Rtl. 5 Sgr. 6 Pf. geschätzten Grundstücke haben wir einen Termin auf

den 14. Januar 1846, Vormittags 11 Uhr,

vor dem Herrn Oberlandes-Gerichts-Assessor Wendt in unserem Partheienzimmer anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können in der Subhastations-Registratur eingesehen werden.

Zu diesem Termine werden die Erben des Holzhändlers Christian Reinhold Ruhmberg, sowie die unbekannten Real-Prätendenten, und zwar letztere unter der Warnung vorgeladen, daß sie im Fall des Ausbleibens mit ihren Real-Ansprüchen auf das Grundstück ausgeschlossen werden.

Breslau den 10. Juni 1845.

Königl. Stadtgericht. II. Abtheilung.

Subhastations-Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier auf der Kupferschmiede-Straße No. 50 belegenen, zur Fleischermeister Christian Heinrich Künzelschen erbschaftlichen Liquidation gehörigen, auf 1624 Rthlr. 19 Sgr. 6 Pf. geschätzten Hauses haben wir einen Termin auf

den 21sten November c. Vorm. 11 Uhr

vor dem Herrn Stadtgerichtsrath Pflücker in unserm Parteienzimmer anberaumt.

Taxe und Hypotheken-Schein konnen in der Subhastations-Registratur eingesehen werden.

Zugleich werden zu diesem Termine der seinem Aufenthalte nach unbekannte Realgläubiger Fleischer-Aelteste Johann Gottfried Bartels oder seine Erben hiermit vorgeladen. Breslau den 18. Juli 1845.

Königl. Stadt-Gericht. II. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Der hiesige Zündhölzer-Fabrikant Schöneck beabsichtigt, in einem Keller seines Hauses, No. 9 Schmiedebrücke, ein Lokal, welches bisher zur Seifensiederei benutzt wurde, zur Anfertigung von Zündhölzern einzurichten.

Dieses Vorhaben wird in Folge Verfügung der Königl. Regierung vom 21. August c. und auf Grund der §§. 27 und 29 der Allgemeinen Gewerbe-Ordnung hiermit öffentlich bekannt gemacht, damit Jeder, welcher ein Interesse dabei zu haben, oder sich durch die beabsichtigte Anlage in seinen Rechten beeinträchtigt glaubt, seine Einwendungen dagegen binnen einer präclusivischen Frist von vier Wochen von dem Tage ab, an welchem das diese Bekanntmachung enthaltende Amtsblatt ausgegeben wird, bei der unterzeichneten Polizeibehörde geltend machen und bescheinigen kann, wo dann weitere Entscheidung erfolgen wird.

Breslau den 5. September 1845.

Das Königl. Polizei-Präsidiums.

Auction.

Am **28. und 29. October** d. J., Vormittags von 9–12 Uhr und Nachmittags von 2–4 Uhr sollen im Locale des hiesigen Stadt-Leih-Amtes mehrere verfallene Pfänder, bestehend in Gold, Silber, goldenen und silbernen Uhren, kupfernen, messingenen, zinnernen Geräthen, Tisch-, Leib- und Bettwäsche, Kleidungsstücken und Betten öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung in Courant versteigert, auch soll diese Versteigerung erforderlichen Falls am Dienstage den **4ten** und Mittwoch den **5. Novbr.** d. J. fortgesetzt werden, welches wir unter Einladung von Kauflustigen hiermit zur allgemeinen Kenntniß bringen.

Breslau den 14. August 1845.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

Bekanntmachung.

Mehrere unter der Burgbastion gelegene städtische **Eisgruben** sollen auf 3 Jahre anderweitig vermiethet werden; hierzu steht auf Freitag den 26sten September d. J. Vormittags 11 Uhr auf dem rathhäuslichen Fürstensaale ein Termin an, zu welchem Miethslustige hierdurch eingeladen werden. Die Vermiethungs-Bedingungen können in unserer Rathsdienerstube eingesehen werden.

Breslau den 26. August 1345.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt.

Fähr-Anstalten.

Zur Verpachtung der Ueberfuhr über die Oder von Neu-Scheitnig nach dem diesseitigen Ufer und von diesem nach Neu-Scheitnig an den Stellen: bei der Ziegel-Bastion und oberhalb des Schwimmplatzes am städtischen Holzhofe auf den Zeitraum vom 1sten Januar 1846 bis zum letzten December 1848 haben wir im Wege der Licitation einen Termin auf

den 29sten September dies. Jahres Nachmittags 5 Uhr

im rathhäuslichen Fürsten-Saale anberaumt, zu welchem Pachtlustige unter dem Bemerken vorgeladen werden, daß die Pachtbedingungen in der Rathsdiener-Stube zur Einsicht bereit liegen.

Es werden beide Fähren zusammen oder auch jede einzeln verpachtet.

Breslau den 3ten September 1845.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt.

Bekanntmachung.

Die zu den städtischen Uferbauten noch erforderlichen 500 Schock Faschinen sollen in termino

Dienstags den 16ten d. M. Vormittag 11 Uhr

auf dem rathhäuslichen Fürstensaale den Mindestfordernden überlassen werden. Lieferanten die 50 Thaler Caution bestellen können, werden zum Termine mit dem Bemerken eingeladen, daß nach 12 Uhr Mittags neu hinzutretende Bieter nicht mehr zugelassen werden sollen. Die näheren Bedingungen werden im Termin zur Kenntniß der Bieter gebracht.

Breslau den 7ten September 1845.

Die Stadt-Bau-Deputation.